

# Stephanus

## Weg der Nachfolge

Gemeinde- & Missionszeitschrift der Freien Evangeliums-Christengemeinden

# Die Ernte ist groß!

Er sprach nun zu ihnen: Die Ernte ist groß,  
aber es sind wenige Arbeiter. Darum bittet den Herrn  
der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende!

Lukas 10,2

Aus welchem Grund  
dienst du?

Seite 2

Hauptsache dienen?

Seite 10

An deine Gnade will  
ich gedenken

Seite 14



# Aus welchem Grund dienst du?

Als Jesus durch die Städte und Dörfer Israels zog, sah Er, dass die Volksmenge ermattet und vernachlässigt war wie Schafe, die keinen Hirten haben. Er sah die Notwendigkeit des Dienens an ihnen und sprach: „Die Ernte ist groß, aber es sind wenige Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende!“ (Lk 10,2). Diese Aussage ist auch heute aktuell.

Die Notwendigkeit des Dienens in der Gemeinde besteht von Generation zu Generation. Es gibt keine Arbeitslosen im Weinberg des Herrn. Im Johannesevangelium wird beschrieben, wie der Herr Jesus das weiße Erntefeld, das reif zur Ernte ist, sah: „*Hebt eure Augen auf und seht die Felder an; sie sind schon weiß zur Ernte. Und wer erntet, der empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, damit sich der Sämann und der Schnitter miteinander freuen*“ (Joh 4,35-36).

In meiner Jugendzeit bin ich dem Zuruf nach einer Predigt gefolgt: „Wer etwas für Gott tun möchte, einen Dienst in Seinem Weinberg, der komme nach vorne, wir werden für euch beten.“ Es vergingen ca. zwei Jahre. Ich war mittlerweile verheiratet und mein erster Sohn war geboren. Da bekam ich einen inneren Drang, in der Gemeinde etwas für meinen Herrn zu tun. Da gerade das neue Gemeindehaus in Sottrum fertiggestellt worden war und viele Gemeindemitglieder nun dorthin wechselten, fehlten vor allem Sänger im Chor. Nachdem mehrfach für die Teilnahme am Chor aufgerufen worden war, meldete auch ich mich an. Nach der ersten Gesangsprobe sagte der Chorleiter zu mir: „Du wirst keine Lokomotive,

aber ein Wagonwagen kannst du mit der Zeit vielleicht werden.“ Und so besuchte ich drei Monate lang die Chorproben. Ich merkte jedoch, dass es nicht mein Dienst war. Eines Abends sprach ich nach der Chorprobe mit meiner Frau darüber und wir einigten uns, dafür zu beten, dass Gott mich in der Gemeinde dort hinstellen sollte, wo Er mich gebrauchen wollte. Es dauerte nur zwei Wochen, da kamen verantwortliche Brüder für die Kinderarbeit und boten mir an, in einer Kindergruppe mitzuwirken. Heute bin ich bereits seit 23 Jahren im Dienst des Herrn und bereue keinen einzigen Tag. Gelobt sei Gott!

## Die Bedeutung des Dienstes

Dienst kommt vom Wort „dienen“ und hat die Bedeutung „Knecht sein“, also jemandem zum Nutzen sein. Es gibt ehrenvolle Dienste, zu denen jemand berufen wird und freiwillig übernimmt. So setzte Potiphar den Joseph zum Hausverwalter ein und ließ sich von ihm persönlich bedienen: „*Da fand Joseph Gnade in seinen Augen und durfte ihn bedienen; und er setzte ihn zum Aufseher über sein Haus und gab alles, was er hatte, in seine Hand*“ (1.Mo 39,4). Josua diente Mose (vgl. 2.Mo 24,13). Elisa veranstaltete ein Festmahl für sein Haus und folgte dann dem Propheten Elia, um

ihm zu dienen (vgl. 1.Kön 19,21). Solche Dienste sind immer Folge einer Berufung oder Einsetzung. Außerdem gibt es anvertraute Dienste oder Dienste, zu welchen man beauftragt wird, wie bei Jona, zu dem Gott sprach: „*Mache dich auf, geh nach Ninive*“ (Jona 1,2).

Ein anderes Beispiel ist der treue und kluge Knecht, den Jesus in der Endzeitrede über Sein Kommen erwähnt: „*Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den sein Herr über seine Dienerschaft gesetzt hat, damit er ihnen die Speise gibt zur rechten Zeit? Glückselig ist jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen*“ (Mt 24,45-47). Ich stelle mir das so vor, dass dieser treue und kluge Knecht gerade eifrig über den Hof läuft und die ganze Dienerschaft versorgt. Dabei trifft ihn sein Herr mitten auf dem Hof bei seinem Dienst. Das ist ein erfreulicher Moment, er braucht sich für seinen Dienst nicht zu rechtfertigen, er würde sogar gerne noch mehr tun.

Das Wichtigste ist, in dem uns anvertrauten Dienst Treue und vollen Eifer zu beweisen. Die Einstellung zum Dienst

muss im Einklang mit König Davids Haltung sein. Als seine Frau Michal ihn wegen seines Verhaltens verachtete, sagte er: „Vor dem Herrn, der mich vor deinem Vater und vor seinem ganzen Haus erwählt und mir befohlen hat, Fürst über das Volk des Herrn, über Israel zu sein, vor dem Herrn will ich spielen. Und ich will noch geringer werden als diesmal und niedrig sein in meinen Augen“ (2.Sam 6,21-22). Dies ist auch der bestimmende Appell für den Dienst, den man ausführt. Diese Einstellung werden die Menschen spüren und sich bei so einem Diener wohlfühlen.

### Die Einstellung eines Knechtes

In Psalm 119 beschreibt David anhand des hebräischen Alphabets von Aleph bis Thaw in jeweils acht Versen seine besondere Liebe zum Wort Gottes. Im bekannten Vers 9 heißt es: „Wie wird ein junger Mann seinen Weg unsträflich gehen? Indem er ihn bewahrt nach deinem Wort!“ Das so einfach klingende Wort ist in der Praxis jedoch nicht so leicht umzusetzen. Beim Nachdenken über diesen Vers sind mir folgende Gedanken sehr wichtig geworden: Damit das Wort Gottes im persönlichen Leben für den Menschen lebendig und wirksam werden kann, muss er eine Bekehrung und Wiedergeburt erleben. Jesus muss sein persönlicher Erretter werden.

Um auf diesem Weg zu bleiben, muss der Mensch ein Knecht Jesu Christi werden! Warum?

- > Weil der Mensch seinen eigenen Willen aufgeben muss.
- > Dazu muss man sich unter den ganzen Willen Gottes beugen.

Ansonsten wird der bekehrte Christ in seinem Dienst immer den leichteren Weg suchen und somit Kompromisse mit seinem Ich und der Welt machen. Jesus spricht von sich selbst: „Denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat“ (Joh 5,30b). Im 1.Korintherbrief spricht Apostel Paulus über die Geisteswirkungen und Gnadengaben in der Gemeinde: „Darum lasse ich euch wissen, dass niemand, der im Geist Gottes redet, Jesus verflucht nennt; es kann aber auch niemand Jesus Herrn nennen als nur im Heiligen Geist“ (1.Kor 12,3). Der erste Teil des Verses ist uns eher verständlich und wir stimmen dem zu, aber warum kann niemand Jesus „Herr“ nennen als nur im Heiligen Geist? Es ist ja so einfach, zu Jesus „Herr“ zu sagen.

Jesus sagte, dass Ihn viele „Herr, Herr“ nennen und sogar Wundertaten in Seinem Namen tun werden.

Im Gleichnis der zehn Jungfrauen beispielsweise empfangen die fünf törichteren Jungfrauen, die in der Zahl der Gemeinde waren, auch Segnungen, aber den Willen des Herrn taten sie nicht: „Danach kommen auch die übrigen Jungfrauen und sagen: Herr, Herr, tue uns auf! Er aber antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht!“ (Mt 25, 11-12). Ein schreckliches Resümee für die, die alles wussten und immer dabei waren. Paulus spricht zu den Korinthern über das Dienen und macht ihnen deutlich: Um Jesus Christus wahrhaftig „HERR“ nennen zu können, muss man die Position eines Knechtes einnehmen! Der wahre Knecht hat keinen eigenen Willen, er führt vollständig den Willen seines Herrn aus. Das Wort seines Herrn ist ein Gebot für ihn, auch wenn es nicht so leicht auszuführen ist. Solange jemand noch einen eigenen Willen hat, wird er immer wieder mit dem Willen Gottes hadern. Nur der Geist Gottes, der uns in alle Wahrheit leitet, kann in unseren Herzen diese Knechtshaltung und völlige Hingabe bewirken!

Die Apostel, die mit dem Herrn waren und die Jesus Seine Freunde nannte, leiteten ihre Briefe an die Gemeinden mit folgenden Worten ein:

- > „Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi“ (2.Petr 1,1).
- > „Jakobus, Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus“ (Jak 1,1a).

Jakobus, der Sohn Marias und Josephs, der mit Jesus, als Er Mensch wurde, in einem Haus aufwuchs, glaubte zunächst wie auch die anderen Brüder Jesu nicht an Ihn (vgl. Joh 7,5). Als er sich bekehrte und Ihn als persönlichen Erretter annahm, nannte er Ihn nicht „meinen lieben Bruder“, sondern er bezeichnete sich als Jesu Knecht.

-> Paulus, der von dem Herrn hohe Offenbarungen hatte und bis in den dritten Himmel in das Paradies entrückt wurde und unaussprechliche Worte hörte, nennt sich in seinen Briefen „Paulus, Knecht Jesu Christi“ (z.B. Röm 1,1).

Sie alle haben sich freiwillig als Knechte dem Herrn Jesus Christus untergeordnet: Sie verstanden, dass ihr Leben von IHM abhängig ist. Als Jesus von der Pflichterfüllung im Dienst von einem Knecht auf

dem Feld spricht, sagt Er abschließend, wie man sich als Knecht seinem HERRN gegenüber verhalten soll: „So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen war, sprechen: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren!“ (Lk 17,10). Nur in diesem Geist werden wir den Weg unsträflich gehen und uns kompromisslos an Sein Wort halten können!

### Im Dienst benötigt man Eifer

„Im Eifer lasst nicht nach, seid brennend im Geist, dient dem Herrn!“ (Röm 12,11). Eifer ist notwendig, um etwas von ganzem Herzen zu tun. Wenn im Dienst der Eifer nachlässt oder nicht vorhanden ist, muss man den Menschen immer schieben, denn er tut nur das, was ihm gerade gesagt wurde und sieht die weiteren Aufgaben nicht. Dabei ist der Eifer im Dienst sehr notwendig, um die anvertraute Aufgabe dem Wort Gottes gemäß auszuführen. Im letzten Kapitel des Kolosserbriefes weist Apostel Paulus bei den abschließenden Grüßen an die Gemeinde einen Diener explizit auf die Erfüllung seines Dienstes hin: „Und sagt dem Archippus: Habe acht auf den Dienst, den du im Herrn empfangen hast, damit du ihn erfüllst!“ (Kol 4,17). Auf der zweiten Missionsreise des Paulus sah er in Lystra einen Jüngling namens Timotheus, der ein gutes Zeugnis bei den Brüdern in der Gemeinde hatte. Timotheus war von jung auf gottesfürchtig und hatte Eifer im Dienst des Herrn. Diesen nahm er mit auf seine Missionsreisen. Sein Geist brannte in ihm und Paulus schreibt über

Um Jesus Christus wahrhaftig „HERR“ nennen zu können, muss man die Position eines Knechtes einnehmen!

ihn: „Ich hoffe aber in dem Herrn Jesus, Timotheus bald zu euch zu senden, damit auch ich ermutigt werde, wenn ich erfahre, wie es um euch steht. Denn ich habe sonst niemand von gleicher Gesinnung, der so redlich für eure Anliegen sorgen wird; denn sie suchen alle das Ihre, nicht das, was Christi Jesu ist! Wie er sich aber bewährt hat, das wisst ihr, dass er nämlich wie ein Kind dem Vater mit mir gedient hat am Evangelium“ (Phil 2,19-22). Schaut, welcher ein Zeugnis im Dienst für den Herrn! So ein Diener Christi ist den



Menschen angenehm und Gott wohlgefällig. Er erfüllt den Dienst zuverlässig. Timotheus suchte im Dienst nicht das Eigene, eiferte nicht um eigenen Profits willen, sondern führte den Dienst in Demut so aus, wie es ihm anvertraut wurde. Paulus sah in seinem Eifer die Liebe zum Herrn und war überzeugt, dass Timotheus nichts anderes lehren würde als das, was Paulus vom Herrn empfangen hatte. Paulus schrieb diese Worte mit Gewissheit zu den Korinthern: „Deshalb habe ich Timotheus zu euch gesandt, der mein geliebtes und treues Kind im Herrn ist; der wird euch an meine Wege in Christus erinnern, wie ich überall in jeder Gemeinde lehre“ (1.Kor 4,17).

Dieses Zeugnis konnte Paulus nicht über alle Diener sagen. In seiner Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus ermahnte er sie und wies sie auf diese Gefahr hin: „Und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen in ihre Gefolgschaft“ (Apg 20,30).

### Die Motive im Dienst müssen stimmen

Mein Eifer darf kein falsches Motiv haben. Wenn das Motiv falsch ist, kann der Mensch Jesus nicht nachfolgen. Als Jesus über den Preis der Nachfolge sprach, trat ein Schriftgelehrter zu Ihm und sagte: „Meister, ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst!“ (Mt 8,19b). Eigentlich eine sehr gute Voraussetzung für den Dienst, jedoch sah Jesus sein Motiv und antwortete ihm bezogen auf die Herausforderung, dass er diese nicht tragen könne: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel des Himmels haben Nester; aber der Sohn des

Menschen hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann“ (Mt 8,19b-20). Mit anderen Worten: der Mensch muss bereit sein, in der Nachfolge auf lebensnotwendige Dinge zu verzichten. Zu einem anderen, der zurückhaltender bezüglich der Nachfolge war, sagte Jesus, dass er Ihm nachfolgen solle. Wir lesen im Johannesevangelium, wie das Volk Jesus suchte, nachdem Er die 5000 mit Brot gespeist hatte: „Und als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, sprachen sie zu ihm: Rabbi, wann bist du hierhergekommen? Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht deshalb, weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid“ (Joh 6,25-26). Nachdem Er ihnen die Wahrheit gesagt und deutlich gemacht hatte, dass es Leben nur in Ihm gibt, verließen sie Ihn.

Ein weiteres Beispiel sei hier aufgeführt: „Denn Demas hat mich verlassen, weil er die jetzige Weltzeit liebgewonnen hat“ (2.Tim 4,10a). Der Anfang war eifrig, Demas diente dem Herrn mit Paulus zusammen auf seinen Missionsreisen. Leider war sein Eifer im Dienst schnell erschöpft. Als Grund lesen wir, dass er die Welt liebgewann. Die Apostelgeschichte macht deutlich, dass die Missionsreisen mit Paulus sehr große Herausforderungen hatten. Demas konnte dem Druck der Herausforderungen nicht standhalten.

### Die Motive im Dienst werden geprüft

Aber das Motiv wird in jedem Dienst geprüft. Aus welchem Grund dienst du? Mit der Zeit sieht man, welche Interessen der Mensch im Dienst verfolgt. Sind die Motive menschliche Aspekte wie Ansehen, Einfluss

und Geltungsdrang oder die Suche nach einer Beschäftigung (Hobby) oder Pflege sozialer Kontakte, dann erfolgt der Dienst mehr oder weniger aus Eigennutz. Sucht man im Dienst, Menschen zu gefallen, so schreibt Paulus zu den Galatern bezogen auf die Verkündigung des Evangeliums: „Wenn ich allerdings den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich nicht ein Knecht des Christus“ (Gal 1,10b).

In meinem Dienst als Jugendleiter habe ich diese Prüfungen erlebt. Ich bemühte mich immer eifrig darum, meinen Dienst nach bestem Wissen auszuführen. Doch einmal gab es eine Situation, in der ich das Handeln eines Bruders im Zusammenhang mit mir nicht verstand und mich gekränkt fühlte. Ich ließ Beleidigung in meinem Herzen zu und dieser Zustand demotivierte mich im Dienst. Es fiel mir sehr schwer, meinen Aufgaben nachzukommen und ich begann sogar, die Gottesdienste zu vernachlässigen. Ich bot meiner Frau freiwillig an, mit den kleinen Kindern zu Hause zu bleiben, damit sie zum Gottesdienst ging. Manchmal weinte ich im Gebet oder sang allein Lieder, die mich erbauten. Doch der Schmerz der Beleidigung kam immer wieder hoch, sobald ich dem Menschen im Gottesdienst begegnete und mir fehlte jede Motivation, um zu dienen. Eines Tages betrat ich das Gemeindehaus und sah diesen Menschen im Flur stehen. Am liebsten wollte ich mich umdrehen und wieder gehen. Da traf mich die Stimme des Herrn wie ein Blitz: „Für wen tust du deinen Dienst?“ Ich erschrak und verstand, dass ich zu sehr auf den Menschen fixiert war und dass ich so nicht weiter dienen konnte. Ich betete still zum Herrn: „Herr, ich möchte es für



Es gibt keine Arbeitslosen  
im Weinberg des Herrn.

Dich tun, nur für Dich und nicht für Menschen.“ Ab diesem Moment tat ich Buße für mein Verhalten, der Herr half mir aus diesem Zustand heraus und heilte mein Herz von der Beleidigung, die mich im Dienst fast zersetzte.

Mir ist sehr wichtig geworden, alles, was man tut, für den Herrn zu tun und sich nicht an den Dienst zu klammern, sondern den Herrn Jesus Christus zu umklammern. Nie sollte man sich von Menschen enttäuschen lassen, sondern das Herz vor Beleidigung und Enttäuschung bewahren. Schwierigkeiten, die uns im Dienst begegnen, müssen wir im Gebet vor den Herrn bringen und Ihn fragen, was Er uns dadurch beibringen möchte. Wenn wir in den Prüfungen standhaft bleiben, entwickelt sich in uns eine geistliche Sicht auf den Dienst.

### Der Dienst rettet uns nicht

Der Dienst rettet uns nicht, stellt uns auch nicht besser als andere Menschen. Der Dienst fordert von uns mehr Verantwortung gegenüber anderen Menschen und Gott und gibt uns die Möglichkeit, geistlich zu wachsen. Im dritten Kapitel des Hebräerbriefes wird Mose mit Christus verglichen. Mose diente seinem ganzen Haus treu. Er führte das Volk Gottes ins gelobte Land Kanaan. Als das Volk mit ihm stritt und gegen Gott murrte, weil sie kein Trinkwasser hatten, gebot ihm der Herr, das Volk an einem Felsen zu versammeln und zum Felsen zu sprechen, damit Wasser herausfloss. Doch Mose schlug den Felsen. Das Wasser floss, denn Gott war gnädig zu Seinem Knecht: „Der HERR aber sprach zu Mose und Aaron: Weil ihr mir nicht geglaubt habt, um mich vor den Kindern Israels zu heiligen, sollt ihr diese Gemeinde nicht in das Land bringen, das ich ihnen gegeben habe!“ (4.Mo 20,12). Weil Mose nicht nach dem Wort Gottes gehandelt hatte, musste er die Konsequenz tragen. Bei Gott galt hier kein Ansehen der Person.

Als ich schon als Diakon im Dienst stand, sprach der Herr durch prophetisches Wort einige Male in kurzen Abständen zu mir, dass Er mich erretten wolle. Ich verstand damals nicht, warum es noch um die Errettung ging, obwohl ich schon Diakon war. Später verstand ich, dass vor Gott nicht mein Dienst das Wichtigste ist, sondern dass Er mich erretten möchte. Das Ende wird gekrönt, nicht der Anfang. So spricht

das Wort Gottes auch in Hebräer bezüglich der Diener: „Gedenkt an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schaut das Ende ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach!“ (Hebr 13,7).

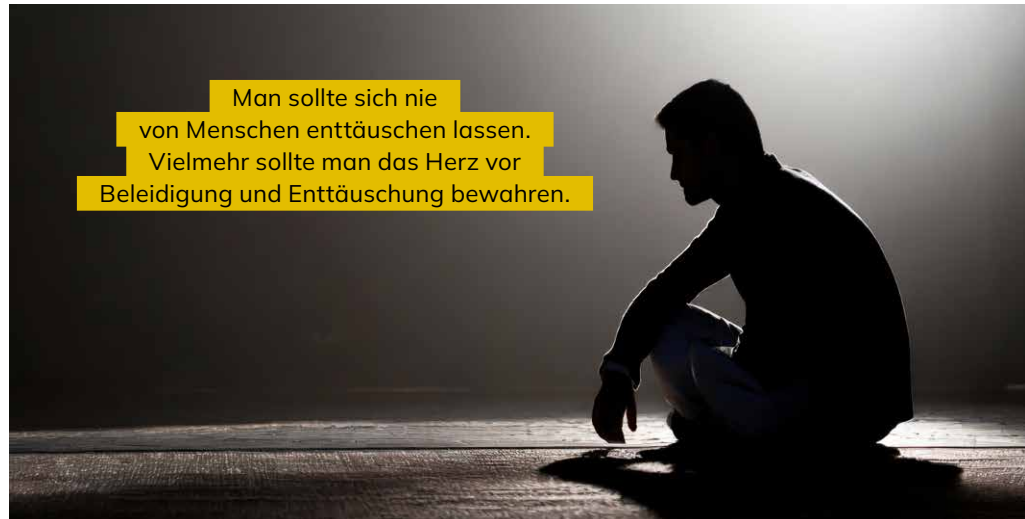
### Der Dienst gibt uns die Möglichkeit, mehr Frucht für den Herrn zu bringen

Im Dienst werden wir am Herzen be-

urteil war schrecklich: „Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird das Heulen und Zähneknirschen sein“ (Mt 25,30).

### Wir haben den herrlichsten Herrn

Es ist wichtig, stets im Fokus zu haben, wem wir dienen. Wir haben den herrlichsten Herrn, Gott, den allmächtigen



schnitten, sodass wir gereinigt und geheiligt werden, um mehr Frucht zu bringen. Der Dienst ermöglicht uns, mehr Frucht zu bringen. Wir sehen das besonders im Beispiel von den anvertrauten Talenten: „Dem einen gab er fünf Talente, dem anderen zwei, dem dritten eins, einem jeden nach seiner Kraft“ (Mt 25,15a). Die ersten beiden gingen hin, handelten mit ihren Talenten und gewannen weitere Talente hinzu.

Das gleiche Bild sehen wir bei älteren Dienern, die aufrichtig gedient haben. Wenn sie zum Heiland heimgehen, so muss man ihren Platz mit bis zu vier weiteren Dienern besetzen. Im Laufe der Zeit haben sie ihren Dienst vermehrt.

Wie wunderbar wird es sein zu hören, wenn der Herr kommt, um mit Seinen Dienern abzurechnen: „Da sagte sein Herr zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht! Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; geh ein zur Freude deines Herrn!“ (Mt 25,21). Wie schrecklich wird es aber für den faulen Knecht klingen, der sein Talent, den er zum Wirken bekam, vergrub, obwohl er wusste, wie sein Herr handeln würde. Es half ihm keine Ausrede, er musste hören: „Du böser und fauler Knecht! Wusstest du und hast nicht getan“ (vgl. Mt 25,26). Das

Schöpfer aller Kreatur, der mit Seinem Sohn uns Menschen gemacht hat. Jesus kam auf diese sündige Erde, beugte sich dienend vor Seinem Geschöpf und wusch ihm die Füße. Dieses Bild berührt mich sehr tief. Er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und hinterließ uns dieses Beispiel: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch der Gesandte größer als der ihn gesandt hat“ (Joh 13,16).

Mit dieser Einstellung sollten wir im Dienst unserem Nächsten begegnen. Wir haben keinen Grund, höher von uns zu denken, sondern möchten uns tief unter Seine allmächtige Hand beugen, weil unser Herr und Meister sich so gedemütigt hat. Dabei wollen wir das, was uns in Seinem Weingarten anvertraut ist, mit Freude tun. Jeden Tag wollen wir so dienen, als ob es der letzte Tag in unserem Leben ist und in Erwartung auf unseren Herrn stehen. „Ihn liebt ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt; an ihn glaubt ihr, obgleich ihr ihn jetzt nicht seht, und über ihn freut ihr euch mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Endziel eures Glaubens davontragt, die Errettung der Seelen!“ (1.Petr 1,8-9).

Heinrich Melling  
Gemeinde Bremen-Mahndorf



# Meine Gnade werde ich nicht wegnehmen

## Zeugnis über die ersten Wochen eines Extrem-Frühchens

Gott schenkte uns bereits neun gesunde Kinder. Dass alle Kinder gesund sind, ist keine Selbstverständlichkeit. Eine ganz besondere Erfahrung und große Gnade und Barmherzigkeit erfuhren wir 2017, als wir unser 5. Kind erwarteten.

### Gott hat alles in Seiner Hand

„Deine Augen sahen mich, da ich noch nicht bereit war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war“ (Ps 139,16). Ich befand mich in der 28. Schwangerschaftswoche. Es war Ende November, mein Ehemann und ich waren an dem Tag im Einkaufszentrum, um die letzten Weihnachtsbesorgungen zu erledigen. Es schien ein ganz gewöhnlicher Tag zu sein, den wir am Abend mit Gebet schlossen, dann gingen wir zu Bett. Mein Ehemann schlief schon, als ich plötzlich bemerkte, dass etwas nicht stimmte.

Ich dachte, ich hätte Fruchtwasser verloren. Erschrocken weckte ich meinen Mann auf und erzählte es ihm. Ich ging ins Badezimmer, um mich zu vergewissern. Dort stellte ich jedoch fest, dass

alles voller Blut war. Schnell rief ich meine Schwester an, damit sie käme und auf die anderen Kinder aufpasste, wenn wir uns auf den Weg ins Krankenhaus machten.

Als sie kam, machten wir uns direkt auf den Weg. Dort angekommen wunderten sich die Ärzte, dass wir eigenständig das Krankenhaus aufgesucht und keinen Rettungswagen alarmiert

hatten. Das zeigte schon, wie ernst die Situation war. Ich hatte sehr viel Blut verloren und war so erschrocken, dass ich gar nicht daran gedacht hatte, mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus zu fahren.

Nach den ersten Untersuchungen stellten die Ärzte fest, dass mit dem Kind soweit alles in Ordnung war. Sie gaben mir vorsorglich Medikamente für die Lungenreife des Kindes. Wegen des hohen Blutverlustes erhielt ich noch eine Blutkonserve.

Die Ärzte teilten mir mit, dass ich in zwei bis drei Tagen das Krankenhaus verlassen könne, wenn bis dahin keine Blutungen mehr auftreten würden.

24 Stunden später erhielt ich die nächsten Medikamente für die Lungenreife des Kindes. Damit war der Prozess

der Lungenreife abgeschlossen. Danach wurden die Herztöne des Kindes auffällig. Für die Ärzte war das Kind im Mutterleib ungewöhnlich ruhig und so entschieden sie sich, zum Abend hin ein Langzeit-CTG durchzuführen. Dafür brachte man mich in den Kreißsaal. Zu dem Zeitpunkt rief ich meinen Mann an und teilte ihm meine Bedenken mit. Ich bat, dass er ins Krankenhaus kommen solle. Ich befürchtete,

dass die Ärzte das Kind schon auf die Welt holen wollten, obwohl sie das zu diesem Zeitpunkt noch nicht angedeutet hatten und auch eine ruhige Atmosphäre um mich herum herrschte. Wir beschlossen, noch einmal zu beten, dass alles nach Gottes Willen geschehe. Das Krankenhauspersonal wies meinen Mann ab, als er kam. Sie beruhigten uns, dass nur ein Langzeit-CTG durchgeführt werde. Er könne sich ruhig wieder auf den Weg nach Hause machen.

### Gott kommt nicht zu spät

„Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Ps 31,16).

Etwa eine halbe Stunde, nachdem mein Mann das Krankenhaus verlassen hatte, kam die Oberärztin und erklärte mir, dass das CTG sehr schlecht aussehe und das Baby gleich geholt werden müsse. Ich realisierte das alles nicht wirklich. Ich befand mich erst in der 28. Schwangerschaftswoche und in den vorherigen Schwangerschaften war bisher immer alles gut verlaufen.

Erneut rief ich meinen Mann an und schilderte ihm alles. Er kam sofort wieder ins Krankenhaus. Man brachte mich schon in den OP-Saal. Als er ankam, konnte ich ihn nur kurz sehen, dann ging es weiter in den OP-Saal. Die Ärzte führten einen Notkaiserschnitt unter Vollnarkose durch.

Wir verspürten in dieser Zeit  
reichlich Gottes Segen  
und Seine Gnade

Die OP dauerte länger als gewöhnlich, da ich innere Blutungen hatte, die die Ärzte zunächst nicht stoppen konnten. Mein Mann befand sich in der Zwischenzeit im Wartezimmer und betete. Irgendwann kam die Hebamme und informierte ihn, dass die OP gut verlaufen und dass auch das Kind wohlauf sei.

Als ich im Aufwachraum von der Narkose erwachte, realisierte ich zunächst gar nicht, was passiert war. Ich fragte meinen Mann, wo unsere neugeborene Tochter sei. Er zeigte mir ein Foto von ihr. Im ersten Augenblick dachte ich, sie sei tot. Sie lag in eine Folie gewickelt ohne Beatmungsgerät. Mein Mann beruhigte mich und versicherte mir, dass sie am Leben sei und alleine atme. Sie kam mit einer Größe von 33 cm und einem Gewicht von 1030g auf die Welt.



Später erfuhr ich, dass die Ursache für meine Beschwerden eine Plazentaablösung war. Die Ärzte hatten diese zuvor nicht erkannt. Auch erkannten sie nicht, dass das Fruchtwasser im Mutterleib bereits grün war. Hätten Sie den Kaiserschnitt später durchgeführt, hätten unsere Tochter und ich es nicht überlebt. Wir fragten uns auch des Öfteren, warum die Ärzte bei den Untersuchungen die Plazentaablösung nicht erkannt hatten. Wir stellten fest, dass es Gottes Gnade war. Hätten die Ärzte das Problem sofort erkannt, hätte man das Baby schneller geholt und ich hätte womöglich nicht mehr die Medikamente zur Lungenreife erhalten.

### Die Frühchen-Intensivstation

Auf der Frühchen-Intensivstation hielten wir unsere Tochter Johanna auf dem Arm. Meistens waren mein Mann und ich abwechselnd bei ihr, sodass immer ein

Elternteil da war.

Um uns herum sahen wir so viel Leid und stellten umso mehr fest, wie viel Gnade Gott uns und unserer Tochter geschenkt hatte. An einem Tag sah ich das Kind neben unserer Tochter an und merkte, dass die Werte nicht in Ordnung waren. Ich fragte die Krankenschwester, ob da etwas nicht stimmte. Sie erwiderte nur, dass das Kind gerade sterbe. Ich wollte nicht dabei sein und verließ das Zimmer. Es war einfach schrecklich, so etwas zu sehen. Auch ein weiteres Kind im Zimmer hatte regelmäßig schlechte Werte. Die Mutter des Kindes konnte mich nicht anschauen, weil sie sah, dass die Werte unserer Tochter Johanna immer gut waren. Die Ärzte und Krankenschwestern nannten unsere Johanna: „Das kleine Wunder“.

Wir spürten in dieser Zeit reichlich Gottes Segen und Seine Gnade. Kurz vor Weihnachten bekam Johanna eine Blutvergiftung. Auch da half Gott. Sie wurde rechtzeitig behandelt und es verlief komplikationslos. Nach zwei Monaten auf der Intensivstation durfte sie auf die Kinderstation. Dort blieb sie, bis sie ein Gewicht von 2,5 kg erreichte. Das war bereits nach zweieinhalb Monaten, noch vor ihrem errechneten Entbindungstermin. Auch hier gab Gott große Gnade, denn auch das ist keine Selbstverständlichkeit. Andere Kinder waren bereits deutlich länger auf der Station und ihre Entwicklung verlief nicht so gut. Es gab sogar Unmut von einer anderen Mutter auf der Station, warum unser Kind so gesund und gut entwickelt sei und ihr Kind nicht.

### Die weitere Entwicklung

Da Johanna ein Extrem-Frühchen war, musste sie jährlich zu speziellen Untersuchungen, um die Entwicklung festzustellen. Als wir mit ca. 1,5 Jahren zu einer solchen Untersuchung kamen, war der Arzt sprachlos, wie gut sie sich entwickelt hatte. Sie konnte normal laufen und auch schon ein bisschen sprechen. Ihre Motorik war ausgeprägt. Normalerweise müssen diese Untersuchungen jährlich bis zum Schulalter durchgeführt werden. Der Arzt sagte jedoch zu uns,

dass keine weiteren Untersuchungen notwendig seien. Neulich stand die Schulanmeldung für Johanna an.

Die Schulleiterin bestätigte uns ebenfalls, dass sie gut entwickelt sei und man nicht mehr erkenne, dass sie als Extrem-Frühchen

auf die Welt gekommen war.

Es ist ein großes Wunder, dass der Herr an uns und unserer Tochter tat. Einige Zeit, bevor das alles passierte, hatte Gott durch eine Weissagung folgendes zu mir gesprochen:

„Ich werde bald etwas zulassen. Ich werde prüfen. Gnade werde Ich nicht wegnehmen, weil Ich sehr barmherzig bin, spricht der Herr durch den Heiligen Geist, der an diesem Ort anwesend ist. Verstehe, was Ich dir sage und stehe immer zu jeder Stunde und jedem Ort unter großer Wachsamkeit. Ich werde stärken, Ich segne und führe weiter.“

Wir sind Gott für Seine große Gnade und Seine Fürsorge dankbar. In der ganzen Zeit stand Er uns bei und gab uns Trost. Ich hatte zu jeder Zeit die Zuversicht, dass alles gut wird. Und Gott lenkte alles wunderbar. „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und Treue willen!“ (Ps 115,1).



Ein Zeugnis von Anita Schneider  
Gemeinde Bielefeld

Bibelstellen folgen, wenn nicht anders gekennzeichnet, der Übersetzung nach Luther 2017.

Hast du auch schon  
mal was mit Gott erlebt?  
Dann schreib uns:

info@stephanus-zeitschrift.de  
oder über Messenger  
0163 1481166



# Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in Seine Ernte sende!

Den Appell richtete der Herr an Seine Jünger, weil Er den Seelenzustand jedes einzelnen Menschen kennt. Jesus achtete nicht auf den äußeren Schein, der uns oft täuscht, der uns beeindruckt und ein ganz falsches Bild vor unseren Augen entstehen lässt. Nein, der Herr sah die Wirklichkeit und den wahren Zustand der gefallenen Schöpfung. Ihn bewegte das ganze Ausmaß der Sünde, die Verlorenheit und das Elend der Menschen.

Jesus zog umher, predigte das Evangelium und heilte die Menschen von jeder Krankheit und jedem Gebrechen. Und dennoch – als Er die große Menschenmenge sah, jammerten sie Ihn, denn sie waren erschöpft und zerstreut, wie Schafe, die keinen Hirten haben (vgl. Mt 9,35-38). Mit unermüdlichem Einsatz hatte Er die Aussaat des guten Samens vollzogen. Nun sieht Jesus, wie groß die Arbeit ist, welche noch zu tun ist. Und Er sagt es Seinen Jüngern. Dass die Ernte groß ist, es aber nur wenige Arbeiter gibt, die Sein Wirken fortsetzen. Es ist so viel Arbeit und es sind so wenige Arbeiter, dass sie den Herrn der Ernte darum bitten sollen, Arbeiter zu senden. Das Säen und Ernten hat bis heute noch kein Ende genommen. Es wird gesät und geerntet, Tag für Tag, bis zu dem großen Tag, von dem der Herr spricht: „Die Ernte ist das Ende der Welt“ (Mt 13,39). An diesem Tag wird der Herr der Ernte selbst, unser Heiland Jesus Christus, Seine Engel aussenden und sie werden die letzte und größte Ernte einsammeln (vgl. Mt 13,41).

## Der Herr der Ernte bereitet die Arbeiter vor

Die Ernte ist der letzte von vielen Arbeitsschritten beim Anbau einer Frucht. Bevor die Frucht geerntet werden kann, muss sehr viel Arbeit verrichtet werden. Der Apostel Paulus erklärt den Korinthern, dass Apollos und er gepflanzt und begossen haben (vgl. 1.Kor 3,6). Das

Gedeihen aber gibt Gott. Paulus macht damit deutlich, dass der nächste Schritt die Ernte ist. Sie schafft, dass nach dem Wachsen und Gedeihen die Frucht sichtbar wird und damit erstmalig der Nutzen des Wachstums durch die entstandene Frucht hervorgebracht wird. Es ist der Übergang vom Wachstum hin zu einer Frucht, die dem Menschen zur Speise dienen kann.

Die Ernte wird das Kostbarste hervorbringen, was der Herr der Ernte auf der Erde besitzt. Es geht dabei um Seine Gemeinde und den Zuwachs derselben, nachdem die vorbereitenden Schritte das Pflanzen und das Begießen abgeschlossen sind. Bevor eine Frucht für den Genuss und zur Stärkung des Menschen nutzbar wird, sind häufig weitere verarbeitende Schritte erforderlich. Dies kann auch als veredeln bezeichnet werden. Ein Beispiel dafür ist das Weizenkorn. Es ist im Grunde bereits eine Frucht, doch bevor es zu dem zur Speise nützlichen Brot wird, muss es zunächst noch verarbeitet werden. Das Korn wird gedroschen und gemahlen. Das Mehl wird geknetet und der sengenden Hitze des Ofens ausgesetzt. Ebenso ist es auch mit dem Christen. Er wird bearbeitet, in seinem Wesen verändert und durch mancherlei Betrübnis zum Dienst vorbereitet. All diese Schritte sind wichtig und notwendig, damit in ihm jene

gottgefälligen Eigenschaften entstehen und zur Wirkung kommen, die es braucht, um ein Werkzeug in der Hand Gottes zu sein und als Lebensbrot anderen Menschen gegeben werden zu können.

## Der Herr der Ernte entscheidet, wen Er sendet

Die Entscheidung, wer an welcher Stelle dazu geeignet ist, in der Ernte zu arbeiten und sie einzubringen, kann nur der Herr der Ernte treffen. Er hat die Arbeiter mit ihren Fähigkeiten und Begabungen ausgestattet und dementsprechend erteilt Er ihnen den Auftrag, dieses oder jenes zu tun. Oft sind wir als Christen jedoch sehr

vorschnell mit unserer eigenen Entscheidung, welche Arbeit wir in Gottes Weinberg aus-

führen können. Unsere Einschätzung ist nicht selten gegensätzlich zu dem, wofür der Herr der Ernte uns vorgesehen hat. Zuweilen versuchen wir auch, aus eigener Kraft und mit unserem Blick auf die Dinge hier und da neue Arbeiter für die Ernte zu gewinnen. Die Zuteilung der Aufgaben an die Arbeiter kann aber nur derjenige vornehmen, der auch die Talente vergibt. Und Er gibt sie nicht nach der Art und Weise, wie wir es uns vielleicht wünschen. Wir möchten gerne die eine oder die andere Arbeit übernehmen, doch Er befähigt uns für die Aufgabe, in der Er uns sehen möchte. Nicht wir sind es, die entscheiden,

Der Herr der Ernte entscheidet, wen Er in Seinen Dienst stellt.



dass wir in die Ernte ausziehen sollten, sondern der Herr der Ernte sendet uns. Er tut dies, damit wir „zur richtigen Zeit am richtigen Ort“ sind. Damit wir uns dort befinden, wo Er uns sehen möchte und wo Er uns und die Begabungen, die Er uns gegeben hat, am ehesten benötigt (vgl. Jes 50,04). Gott ist es, der bestimmt, beruft und befähigt. Er allein ist es, der Gaben und Dienste anvertraut (vgl. 1.Kor 12,28; Eph 4,11; 2.Kor 3,6).

### Für jede Aufgabe das richtige Werkzeug

Als Ester zum König gehen soll, um für ihr Volk einzustehen, wagt sie es zunächst nicht, da alle, die zum König eingehen, ohne ausdrücklich gerufen worden zu sein, des Todes sind. Daraufhin lässt Mordechai ihr ausrichten, dass dem Volk Gottes von einer anderen Seite Hilfe und Rettung kommen wird, wenn sie diese Aufgabe nicht übernimmt. Er weist sie ferner darauf hin, dass sie womöglich nur aus diesem Grund für diese besondere Aufgabe, die ihr nun bevorsteht, zur königlichen Würde gekommen ist (vgl. Est 4,14). Ester war zu diesem bestimmten Zeitpunkt das vorgesehene Werkzeug Gottes, nachdem Er sie für diese Aufgabe vorbereitet hatte. Sie wurde dazu mit den notwendigen Eigenschaften und Fähigkeiten ausgestattet, die es brauchte, um das Volk Israel zu erretten. Im Umkehrschluss bedeutet das aber auch, dass Gott immer das richtige Werkzeug und den richtigen Arbeiter für Sein Werk finden wird. Auch dann, wenn wir nicht dazu bereit oder nicht im erforderlichen Zustand sind, die uns zugeordnete Aufgabe zu erfüllen.

In Gottes Haushalt gibt es viel Arbeit, die getan werden muss. Und wie in jedem Haushalt gibt es auch bei Gott unterschiedliche Werkzeuge, die für eine bestimmte Aufgabe oder einen bestimmten Zweck vorgesehen sind. Jedes Werkzeug ist in Bezug auf das Material, aus dem es besteht, die Form und seine Funktion anders. Durch seine ganz eigene Beschaffenheit ist ein bestimmtes Werkzeug besonders gut für die eine oder andere Aufgabe geeignet. Gleiches gilt auch umgekehrt. Mit dem großen Vorschlaghammer können keine feinen Einstellarbeiten durchgeführt werden. Der Schürhaken für den Kamin eignet sich nicht zum Kehren und der Besen ist ungeeignet, um damit das Geschirr zu spülen. Jedes Werkzeug erfüllt die ihm

bestimmte Funktion, und der Hausherr nutzt es dann, wenn er es für eine bestimmte Arbeit benötigt (vgl. 2.Tim 2,20). Um das Werkzeug einsetzen zu können, muss es jedoch auch in einem tadellosen, voll funktionstüchtigen Zustand sein. Ein Hammer ohne Stiel wird dem Hausherrn wenig nütze sein. Ein Besen mit kaputten Borsten fegt nicht gut. Ein zu kurzer Schürhaken ist höchst unangenehm im Gebrauch. Es ist unerlässlich, dass wir als Kinder Gottes den richtigen geistlichen Zustand besitzen, damit der Herr der Ernte uns zur Erbauung des Leibes Christi nutzen kann (vgl. Eph 4,11-16).

### Wir müssen das Anliegen ernst nehmen

Wenn wir die heutige Gesellschaft und die Menschen, die uns umgeben, im Lichte des Wortes Gottes betrachten, müssen wir mit Schrecken feststellen, dass sich die Situation, seit Jesus Seine dringlichen Worte an die Jünger richtete, noch mehr zugespitzt hat. Tatsächlich hat das Elend der Schöpfung Gottes ein derartiges Aus-

### Die Unterstützung im Gebet und Fasten haben alle Arbeiter im Weinberg Gottes dringend nötig.

maß angenommen, dass man, wie es schon der Apostel Paulus im zweiten Brief an Timotheus beschreibt, sagen kann: „Die Menschheit eilt ihrem sicheren Verderben zu“ (vgl. 2.Tim 3,1-4).

Deshalb sollten wir die Worte Jesu wirklich ernst nehmen und Ihn, den Herrn der Ernte, ohne Unterlass darum bitten, dass Er Arbeiter in Seine Ernte aussende. Dies ist etwas, das jeder tun kann und tun sollte. Ob jung oder alt, ob arm oder vermögend, ob gesund oder nicht mehr im Vollbesitz der körperlichen Kräfte. Jeder kann nach dem Maß und der Möglichkeit, die Gott jedem gibt, dieser Aufforderung nachkommen. Sicher – nicht jeder ist von Gott dazu berufen, Apostel, Prophet, Evangelist, Hirte oder Lehrer zu sein. Doch jeder von uns hat etwas von Gott empfangen, wie es Petrus schreibt: „*Dienet einander, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat*“ (1.Petr 4,10).

Selbst wenn du dich zu den aller kleinsten und Geringsten zählst. Wenn du vielleicht aus menschlicher Sicht nichts Großes oder Bedeutendes tun kannst. Wenn du

jedoch beständig vor Gottes Angesicht liegst und um Arbeiter im Erntefeld bittest und flehst, so sollst du wissen, dass es vor Gott kostbar ist und Er auch auf das Allergeringste achtet, so wie auf das Scherflein der Witwe (vgl. Mk 12,42-44). Die Königin Ester war sich in ihrer schwierigen Situation bewusst, dass sie die ihr bevorstehende Aufgabe aus eigener Kraft und ohne das Gebet ihrer Mitbrüder und Mitschwestern nicht erfüllen konnte. Deshalb bat sie Mordechai, dass dieser ein Fasten von drei Tagen und Nächten ausrief, um ihr in dieser Aufgabe beizustehen. Diese Unterstützung im Gebet und Fasten haben alle Arbeiter im Weinberg Gottes dringend nötig, denn der Feind versucht mit allen Mitteln, die Ernte zu verhindern (vgl. Eph 6,18-20).

### Die Ernte gehört dem Herrn – Er gibt das Gedeihen

Mit dem Dienst der Jünger Jesu war die Ernte nicht abgeschlossen. Sie ist es auch heute nicht und sie schreitet beständig weiter voran. Jesus spricht: „*Ich habe euch gesandt zu ernten, wo ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten*“ (Joh 4,38).

Uns allen sollte stets bewusst sein, dass uns alles in allem nur zu sagen bleibt, selbst wenn wir etwas zum Werk Gottes beitragen können und dürfen: „Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren!“ (vgl. Lk 17,10; 1.Kor 4,6-7; Jak 1,17). Es ist wichtig zu verstehen, dass alles, was wir sind und was uns ausmacht, von Gott kommt. Er befähigt uns und macht uns tüchtig, Gutes zu tun.

Und noch eines müssen wir bedenken. So wichtig es auch ist, um Arbeiter für das Erntefeld zu bitten – es ist nicht das Einzige, was Gott von uns erwartet. Gott möchte die Bereitschaft jedes Einzelnen sehen, sich durch Weisung des Heiligen Geistes für den Dienst Christi hinzugeben. Wir sollen Gott unsere Leiber zu einem lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer hingeben (vgl. Röm 12,1-2), damit wir mit dem Propheten Jesaja ausrufen können: „*Hier bin ich, sende mich!*“ (Jes 6,8).

Dimitrij Hensing  
Gemeinde Winnenden

# Hauptsache dienen?

## Wie falsche Motive unseren Dienst beeinflussen

Die Nachfolge Jesu betrifft unser ganzes Leben – nicht nur unseren Versammlungsbesuch, das Bibellesen oder einen Dienst in der Gemeinde. Unser Leben ist ein Gottesdienst in allen Bereichen. Doch warum weichen Jugendliche häufig aus, wenn es darum geht, im Dienst längerfristige Bindung mit Verpflichtung einzugehen? Und was genau bewegt junge Menschen dazu, ein „Ja“ für eine Aufgabe zu geben, die auf lange Sicht immer wieder Zeit, Anstrengung und Opferbereitschaft erfordern wird?

## Entscheidungen beginnen im Inneren

Die Antwort auf beide Fragen finden wir in unserer „inneren Entscheidungszentrale“ – in unserem Herzen. Dort gibt es Gründe, die uns zum Dienen motivieren, aber auch verborgene Motive, die unsere Entscheidungen zum Dienst beeinflussen. Das Herz steht für unsere wahren Motive und Absichten – für das, was wir wirklich denken und fühlen. Das sind unsere Sehnsüchte und Wünsche. Es zeigt sich in unseren Entscheidungen. Jesus sagt: „Was aber aus dem Mund herauskommt, das kommt aus dem Herzen“ (Mt 15,18). „Wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund“ (Mt 12,34).

Es wird deutlich: Hinter allen Entscheidungen stehen Absichten. Was wir denken, sagen und tun, zeigt anderen, was in unserem Herzen vorgeht. Unser Herz ist die Quelle.

## Wie viel sind wir bereit einzusetzen?

Um das herauszufinden, müssen wir unsere Motive und Absichten finden und untersuchen. Denn unsere Absichten im Herzen bewegen uns zum Handeln und

zum Einsatz unserer Ressourcen wie Zeit, körperliche Anstrengung, Fähigkeiten, Beziehungen, Gesundheit und Finanzen. Dabei können Motive und Absichten in ihrer Art und Tiefe sehr verschieden sein. Ist ein Motiv stark und bedeutet es uns persönlich sehr viel, hat es einen größeren Einflussbereich. Wir unternehmen größere Anstrengungen, weil unser Motiv uns dazu bewegt. Zielt ein Motiv jedoch in eine andere Richtung, werden bestimmte Dinge für uns schnell uninteressant und nicht erstrebenswert. Ein Beispiel: Steffen, ein junger Bruder, besucht regelmäßig die Jugendgruppe, um Zeit mit seinen Freunden zu verbringen. Sein einziger Antrieb ist der Wunsch, Zeit mit dem Freundeskreis zu verbringen. Wie reagiert Steffen, wenn er erfährt, dass seine Freunde an einem Abend nicht zur Jugend kommen werden? Er wird vermutlich auch nicht erscheinen. Die Jugendversammlung entspricht nicht seinem eigentlichen Ziel, nämlich seine Freunde zu sehen. Nach einigen Monaten bietet der Jugendleiter Steffen an, in einem der Putzteams der Gemeinde mitzuwirken. Steffen lehnt auch hier, nach kurzer Überlegung, dankend ab. Seine Freunde sind nicht in diesem Putzteam, daher ist es für ihn „uninteressant“. Es fällt auf: Ist unser Beweggrund zu schwach, werden wir uns nicht bewegen.

## Verborgene Absichten erkennen

„Darum richtet nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen wird; und dann wird jedem das Lob von Gott zuteilwerden“ (1.Kor 4,5). Gott beurteilt unsere Taten anhand unserer inneren

Absichten. Wenn der Herr kommt, werden diese Absichten offenbart. Er erkennt, was in unseren Herzen vorgeht und was uns wirklich antreibt, auf bestimmte Art zu handeln und zu dienen. Unsere inneren Absichten sind also für die Bewertung entscheidend und eines Tages werden sie offenbart. In Sprüche 21,2 heißt es: „Jeder Weg eines Menschen ist recht in seinen Augen, aber der HERR prüft die Herzen.“ Tatsächlich mag es oft so erscheinen, dass unser Handeln in unseren eigenen Augen gerechtfertigt ist. Doch die Wahrheit ist, dass wir dies nur vollständig beurteilen können, wenn wir auch unser Herz prüfen. „Denn [der HERR] sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht; denn der Mensch sieht auf das, was vor Augen ist, der HERR aber sieht das Herz an!“ (1.Sam 16,7).

Wir können uns selbst überprüfen, indem wir Folgendes tun:

- Wir beobachten und bewerten unser Verhalten in verschiedenen Situationen.

Die Reichweite meiner Hingabe an Gott hängt von meinen eigentlichen Motiven und Absichten ab.

- Wir stellen uns immer wieder prüfende Fragen: Warum möchten wir diese Handlung ausführen? Was erhoffen wir uns davon?
- Wir hören genau auf Rückmeldungen von anderen und prüfen uns. Andere Sichtweisen können helfen, Dinge zu erkennen, die wir vielleicht übersehen und uns klarer machen, warum wir handeln, wie wir handeln.

David betete zu Gott: „Erforsche mich, o Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich



und erkenne, wie ich es meine“ (Ps 139,23). Im Folgenden wollen wir einige gefährliche Herzensabsichten eines Christen betrachten.

### 1. Dienen, um bemerkt zu werden

Gleich zu Beginn Seines Wirkens spricht Jesus in Seiner Bergpredigt einen gefährlichen Trieb an: Den inneren Wunsch, von Menschen gesehen zu werden. „*Habt acht, dass ihr eure Almosen nicht vor den Leuten gebt, um von ihnen gesehen zu werden*“ (Mt 6,1). Es gab damals Menschen, die beim Almosengeben gezielt darauf achteten, auch Zuschauer zu haben. Sie stellten ihr Gebet, Fasten und ihre Spenden gezielt öffentlich zur Schau, um bemerkt und beachtet zu werden. Jesus erklärt: „*Alle ihre Werke aber tun sie, um sich vor den Menschen sehen zu lassen*“ (Mt 23,5-6).

Das Verlangen, von anderen gesehen und bewundert zu werden, ist eine große Gefahr. Menschen machen sich nämlich „abhängig“ von den Augen anderer, indem sie immer die Bestätigung ihrer Zuschauer suchen. Paulus verwendet den Begriff „Augendienerei“ und sagt: „*Nicht mit Augendienerei, um Menschen zu gefallen, sondern als Knechte des Christus, die den Willen Gottes von Herzen tun; dient mit gutem Willen dem Herrn und nicht den Menschen*“ (Eph 6,6-7). Ein „Augendiener“ kann kein Knecht Christi sein, weil er viele andere „Herren“ hat. Er ist nicht frei für den Willen des Herrn, weil er anderen Augen dienen muss: „*Rede ich denn jetzt Menschen oder Gott zuliebe? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich allerdings den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich nicht ein Knecht des Christus*“ (Gal 1,10). Wenn jemand nur darauf aus ist, von anderen gesehen und beachtet zu werden, erscheinen ihm alle Aufgaben langweilig, die niemand bemerkt.

### 2. Dienen aus Selbstsucht

Wir stehen in der Gefahr, dass unser Herz, wie bei Ananias und Saphira, unbemerkt vom Verlangen erfüllt wird, unter Glaubensgeschwistern groß zu werden, zu scheinen und etwas zu „sein“. Jesus verkündigt im Matthäusevangelium die biblische Wahrheit wahrer Größe: „*Der Größte aber unter euch soll euer Diener sein. Wer sich aber selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden*“ (Mt 23,11-12). Wie schnell können Position oder Verantwortung im Dienst dazu führen, dass wir

uns wichtig und groß fühlen. Wir können sogar unbemerkt stolz darauf werden, dass wir dienen und demütig sind. Dabei sollen wir nicht höher von uns denken, als sich zu denken gebührt (vgl. Röm 12,3). Paulus betont: „*Wir haben auch nicht Ehre von Menschen gesucht, weder von euch noch von anderen, obgleich wir als Apostel des Christus würdevoll hätten auftreten können*“ (1.Thess 2,6).

Dies kann traurig enden, wie es im dritten Brief des Johannes beschrieben wird: „*Ich habe der Gemeinde geschrieben; aber Diotrefes, der bei ihnen der Erste sein möchte, nimmt uns nicht an*“ (3.Joh 1,9).

Das könnte darauf hindeuten, dass jemand im Dienst lieber allein handelt, statt mit anderen zusammenzuarbeiten. Er möchte nämlich nicht übersehen werden. Als Zweiter in einer untergeordneten Position zu sein, kommt dann gar nicht in Frage. Menschen sollen das Ergebnis seiner Leistung erkennen. Möge der Herr jeden vor solchen egoistischen Absichten bewahren.

### 3. Dienen für Gegenleistung

Christliches Dienen ist ein Lebensstil – wir erwarten an erster Stelle keine Gegenleistung oder Anerkennung (auch wenn diese vom Herrn kommen mag). Wenn wir jedoch beginnen, etwas zurückzuerwarten, kann sich unsere innere Einstellung mit der Zeit ändern und zu folgender Sichtweise führen:

- Ich diene dir und du segnest mich.
- Ich diene dir und du errettest mich.
- Ich diene dir und dafür bewahrst du mich im Leben vor Unglück.

Unser Blick darf nicht von der Gnade Gottes abgelenkt werden. Wenn wir uns in ein System von Leistung und Verdienst ziehen lassen, könnten wir uns eines Tages die Erlösung verdienen wollen. Das widerspricht dem Kern des Evangeliums, das uns lehrt, dass wir durch den Glauben an Jesus Christus und Seine Gnade gerettet sind, nicht durch unsere eigenen Werke. Es ist wichtig, von der Liebe und Gnade Christi geleitet zu werden.

Problematisch ist die falsche Herzeshaltung gegenüber Gott. Ein solcher Mensch kann Gott als seinen „Handelspartner“ ansehen, mit dem er eine Art

„Geschäftsbeziehung“ eingeht. Wir aber sind Gottes Kinder, berufen, Gutes zu tun. Wir verlassen uns auf die Gnade und Gerechtigkeit Gottes. Unsere Werke folgen uns nach, ohne unser Zutun. Gott ist treu und gerecht, Sein Lohn wird nicht ausbleiben. Die richtige Herzeseinstellung wird besonders in folgenden Worten sichtbar: „*Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist, oder durstig, und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremdling gesehen und haben dich beherbergt, oder ohne Kleidung, und haben dich bekleidet?*“

(Mt 25,37-38).

„*Und der König wird ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage*

*euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!*“ (Mt 25,40).

### 4. Dienen, um sich selbst zu verwirklichen

Kein Mensch möchte sinnlos und leer gelebt haben. Wir wollen nützlich sein, auf unser Leben zurückblicken und behaupten können: „Ich habe es nicht bereut.“ Dieser Wunsch wurde uns von Gott eingelegt.

Aus diesem Grund treibt uns ein Verlangen, diese Leere zu füllen. Wir tun Gutes, setzen uns ehrenamtlich ein und spenden. Wir arbeiten gezielt an uns selbst, möchten unsere Persönlichkeit und unseren Charakter entwickeln und ein guter Mensch werden. Wir sind demütig, dienen Gott auf dem Erntefeld und machen uns den Menschen nützlich. Denn wir möchten unserem Leben eine Bedeutung und einen Sinn verleihen. Eines ist klar: Wir möchten uns als Christen nicht selbst verherrlichen. Die Gefahr liegt aber darin, dass wir uns selbst verwirklichen möchten. Auch wenn an dieser Einstellung auf den ersten Blick nichts Böses anzumerken ist, fällt bei näherem Betrachten deutlich auf, dass sie vor allem selbstbezogen ist.

Denn wir möchten UNSERE Leere füllen. Wir möchten SELBST nützlich sein. Wir möchten uns SELBST sagen, dass wir nicht sinnlos gelebt haben. Trotz der starken Motivation wird die Bereitschaft für bestimmte Aufgaben fehlen, da der Fokus zu sehr auf uns selbst gerichtet ist. Denn tief im Kern ist die Absicht klar: Der Wunsch, an erster Stelle etwas Wertvolles aus dem eigenen Leben zu machen. Jesus

Unser Dienst basiert auf der Sohnschaft, nicht auf einer Geschäftsbeziehung.

spricht davon, sich selbst zu verlieren, um Seines Willens willen, nicht um sich selbst zu verwirklichen. „Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden“ (Mt 16,25). Außerdem sagt Jesus: Wenn das Samenkorn stirbt, bringt es viel Frucht.

Lasst uns Christus in unserem Leben zum Ausdruck bringen und Ihn verwirklichen. Zusammenfassend lässt sich sagen: Wenn unsere Motive und Absichten hauptsächlich darauf ausgerichtet sind, unseren eigenen persönlichen Nutzen zu verfolgen, kann dies im Dienst für Gott zu einer großen Einschränkung führen. Sie schränken uns ein in unserer Bereitschaft und in unserem Wirkungskreis im Dienst vor Gott.

Betrachten wir nun vier Motive und Absichten, die uns zum Dienen bewegen.

### Belohnung im Dienst für Gott

Alles, was wir aus Liebe für Gott tun, wird eines Tages Lohn empfangen. Gott vergisst unser Werk und unsere Bemühungen in der Liebe nicht (vgl. Hebr 6,10). Jesus spricht über das Geben eines Bechers kalten Wassers und versichert: „Wahrlich, ich sage euch, der wird seinen Lohn nicht verlieren!“ (Mt 10,42). Paulus ermutigt die Gemeinde in Korinth in seinem ersten Brief dazu, nicht stehen zu bleiben, sondern Fortschritte in Gottes Werk zu machen. Jeder wird seinen eigenen Lohn seiner eigenen Arbeit entsprechend empfangen (vgl. 1.Kor 3,8). Wir sollen darin „zunehmen“, darin investieren und unsere Bemühungen erweitern, im Wissen, dass unsere Arbeit nicht vergeblich ist (vgl. 1.Kor 15,58).

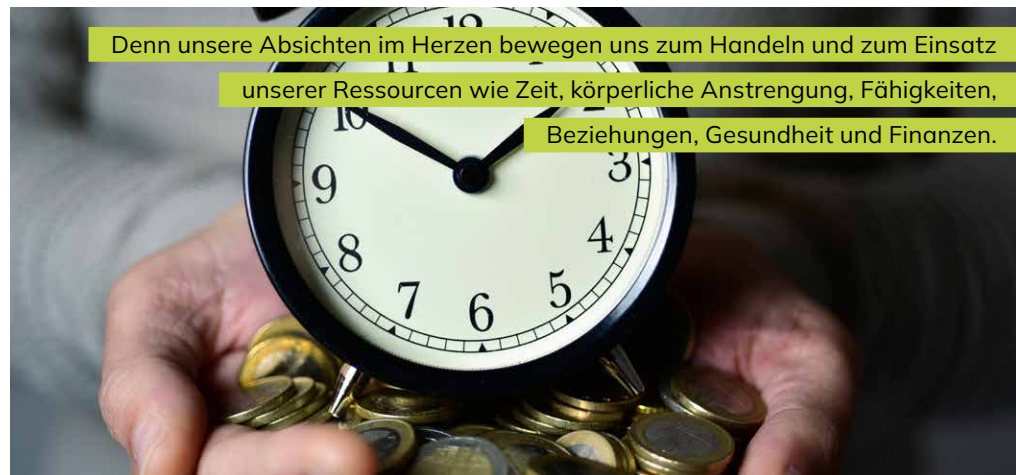
Die Arbeit auf dem Feld Gottes hat ewigen Bestand und trägt bleibende Früchte. Auch im Brief an die Galater ermutigt Paulus die Gläubigen dazu, Gutes zu tun und nicht aufzugeben, selbst wenn man manchmal entmutigt wird. Wenn wir geduldig bleiben und nicht aufhören, werden wir schließlich die Früchte unserer Arbeit ernten (vgl. Gal 6,9). Wie bereits angemerkt ist die Belohnung nicht der primäre Fokus und die wichtigste Freude eines Christen im Dienst des Herrn. Es geht uns vielmehr um Christus. Jesus rät uns dennoch, Schätze im Himmel zu sammeln (vgl. Mt 6,20). Denn wir sprechen von einer bleibenden, ewigen Belohnung.

### Wir lieben unseren Herrn!

Liebe ist der Hauptantrieb für den Dienst Gottes. Die Liebe des Christus zu begreifen, ist laut Paulus die höchste Erkenntnis (vgl. Eph 3,19). Liebe ist vermutlich das stärkste Motiv, das uns auf der Erde zum Handeln bewegen kann. Sie geht

### Wir möchten Christus ähnlicher werden

Jesus spricht: „Ich aber bin mitten unter euch wie der Dienende“ (Lk 22,27). Unsere Begegnung mit Christus versetzt uns ins Staunen über Seinen Charakter von bedingungsloser Liebe und Sein Mitgefühl



Denn unsere Absichten im Herzen bewegen uns zum Handeln und zum Einsatz unserer Ressourcen wie Zeit, körperliche Anstrengung, Fähigkeiten, Beziehungen, Gesundheit und Finanzen.

sehr weit, lässt sich kaum aufhalten, hält lange durch und verzichtet auf Eigennutz. Bewegt von Liebe ließ sich Jesus sogar für dich und mich kreuzigen. Er gab Sein Leben für Seine Freunde. Als ein Gesetzesgelehrter Jesus nach dem größten Gebot fragte, antwortete Er: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken“ (Mt 22,37). Zusammengefasst bedeutet das, Gott mit allen Aspekten unseres Seins zu lieben und Ihm unsere ganze Aufmerksamkeit, Hingabe und Treue zu schenken.

Gott ist mit Liebe in Vorleistung gegangen. Johannes erklärt in seinem Brief: „Wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1.Joh 4,19). Genauer gesagt: „Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8).

Wahrer Dienst kann nicht von Liebe getrennt betrachtet werden. Wir verfehlen das Ziel, wenn wir Gott dienen, aber unsere Herzen nicht dabei sind. Wenn unser Dienst nicht auf Liebe basiert, ist er bedeutungslos (vgl. 1.Kor 13). Gott allein aus einem Pflichtgefühl oder Verantwortung heraus zu dienen, erfüllt nicht. Vielmehr sollte unser Dienst an Gott eine natürliche und liebevolle Antwort auf Seine Liebe zu uns sein, die Er uns zuerst erwiesen hat. „Denn die Liebe des Christus drängt uns“ (2.Kor 5,14).

für den Menschen. Obwohl Er Gottes Sohn ist, entscheidet sich Jesus für ein Leben der Demut. Er dient Gott, Er dient den Menschen. Unser Blick ist auf Jesus gerichtet. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Auf Ihn sollen wir hinaufschauen, „auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der vor ihm liegenden Freude willen das Kreuz erduldet und dabei die Schande für nichts achtete, und der sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat“ (Hebr 12,2). Genau das hilft uns, nicht müde zu werden und den Mut nicht zu verlieren. Jesus wäscht den Jüngern die Füße (vgl. Joh 13,15). Die Bibel sagt: „Ein jeder sei so gesinnt“ (vgl. Phil 2,5-8).

Die Veränderung in das Wesen Christi ist ein sehr wichtiger Prozess in unserem Leben. Paulus beschreibt, dass wir vorherbestimmt sind, „dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden“ (Röm 8,29). Gott selbst möchte, dass wir uns verändern und Christus ähnlicher werden. Er arbeitet daran, diese Arbeit an uns eines Tages abzuschließen. Paulus ist überzeugt, „dass der, welcher in euch ein gutes Werk angefangen hat, es auch vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi“ (Phil 1,6). Jesus ist unser wertvollstes Vorbild. Er kam, nicht um Sich dienen zu lassen, sondern um selbst zu dienen (vgl. Mt 20,28). Er selbst suchte keine Popularität, Er wich ihr sogar gezielt aus. Als die Menschen Ihn Seiner Zeit zum König



machen wollten, floh Er vor ihnen und ging an einen Ort, um mit dem Vater allein zu sein (vgl. Joh 6,15). Jesus brauchte keinen Beifall von Menschen, Er kam, um zu dienen. Und weil Er sich so demütigte, hat Ihn Sein Vater hoch erhoben. Jesus soll in uns Gestalt gewinnen. Hätte Christus auf Sein Recht gepocht, wären wir nie erlöst worden. Stattdessen wurde Er nützlich für die ganze Menschheit. Wir dienen, weil Christus gedient hat. Wir möchten Ihm ähnlicher werden.

### Es ist für die Gemeinde Gottes!

„So lasst uns nun, wo wir Gelegenheit haben, an allen Gutes tun, besonders aber an den Hausgenossen des Glaubens“ (Gal 6,10). Die Gemeinde Christi wird in der Bibel mit einem Körper verglichen, der aus verschiedenen Gliedern besteht. Paulus erklärt: „Ihr aber seid [der] Leib des Christus, und jeder ist ein Glied [daran] nach seinem Teil“ (1.Kor 12,27). Der Kopf ist Christus. Er steuert und bewegt alle Glieder, um Sich für den Leib unterstützend einzusetzen. Die einzelnen Körperteile ergänzen sich also und sorgen füreinander. Das bedeutet, dass die Füße laufen, damit die Hände etwas an einem Ort greifen können. Wenn die Augen nicht sehen und die Information weitergeben würden, könnten aber auch die Hände nicht gezielt greifen. Zwischen den Gliedern besteht also eine starke Abhängigkeit. Jedes Körperteil dient zum Nutzen des ganzen Leibes.

Hier wird deutlich, dass der Dienst an den Mitgliedern der Gemeinde eine wichtige Sache ist. Als Glied am Körper scheint es selbstverständlich, den anderen Gliedern zu dienen. Es scheint sogar ein Privileg und eine Ehre zu sein, den Hausgenossen des Glaubens nützlich zu sein. Denn Jesus liebt die Gemeinde, Er hat für sie gelitten und Sein Leben hingegeben. Er baut sie auf und sorgt für sie. Der Wille Gottes für uns ist es, uns als Brüder und Schwestern zu lieben, zu achten und uns gegenseitig zu dienen. Diesen Impuls bekommt jeder von Christus selbst, dem Haupt des Leibes. „Denn Gott ist nicht ungerecht, dass er euer Werk und die Bemühung in der Liebe vergäße, die ihr für seinen Namen bewiesen habt, indem ihr den Heiligen dientet und noch dient“ (Hebr 6,10). Den Heiligen zu dienen ist eine große Freude. Wir dienen dem Leib, an dem wir selbst Glied sind. Jesus betont die tiefen Worte: „Und der König wird ihnen antworten

und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ (Mt 25,40).

### Wir haben Acht auf uns selbst

Zusammenfassend lässt sich sagen: Unsere inneren Absichten und Motive machen den großen Unterschied in unserem Dienst aus. Sind die Absichten rein und die Hingabe klar, wird das Dienen zur Freude. Und wenn uns die Arbeit erfüllt und zur Berufung wird, werden Status und Gehalt zweitrangig. Jesus sagt: „Wenn jemand mir dienen will, so folge er mir nach; und

wo ich bin, da soll auch mein Diener sein; und wenn jemand mir dient, so wird ihn [mein] Vater ehren“ (Joh 12,26). Möge unser Handeln und unser Dienen immer ein Ausdruck dafür sein, wie Gott uns liebt. Möge unser Dienst anderen Menschen neuen Trost, neue Hoffnung und Frieden bringen.

„Mehr als alles andere behüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus“ (Spr 4,23).

Artur Riewe  
Gemeinde Seckach

## Social Media – endlich raus!

### Radikaler Einschnitt

Die heutige Generation wächst viel stärker und direkter mit dem Internet und den sozialen Medien auf als frühere Generationen. Daher fühlte es sich für mich ganz normal an, meine freie Zeit nach der Schule und nach den Verpflichtungen zu Hause an meinem Smartphone zu verbringen. Bei Gesprächen mit den Klassenkameraden und Freunden ging es häufig um die aktuellsten Videospiele, irgendwelche Internet-Posts oder die neuesten Videos auf YouTube. Als ich mich bekehrte, wurde mir bewusst, dass Social Media mich stark davon abhielt, die Gemeinschaft mit Gott zu pflegen. Es waren nicht unbedingt Beiträge mit schlechten Inhalten, die ich mir anschaute, dennoch erkannte ich, dass Social Media reiner Zeitvertreib ist und mich dennoch unbewusst beeinflusste. Ich löschte Apps wie Instagram, Snapchat, usw., was mir sehr dabei half, meinen Fokus wieder neu auszurichten. Oft wurde ich dann von meinen Freunden darauf angesprochen, die mich anfangs nicht verstanden. Selbst Apps wie WhatsApp und Telegram, die lediglich zur Kommunikation dienen, löschte ich, um einfach meine Zeit für Gott zu nutzen. Ich war seither nur noch über SMS und Anrufe erreichbar. Das war nicht leicht, aber durch Gottes Hilfe war es möglich. Als ich dann ein halbes Jahr später in die Jugend kam, lud ich mir wieder Telegram herunter, um die wichtigen Informationen der Jugend mitzubekommen.

### Erneute Absage

Gott sei Dank hatte ich nie starke Versuchungen, mir erneut Instagram oder Snapchat herunterzuladen. Bei meiner

ersten Entscheidung, mich von den sozialen Netzwerken zu distanzieren, hatte ich meine Accounts vollständig gelöscht. Doch worin ich nach einiger Zeit wieder stark versucht wurde, war YouTube. Ich war ungefähr einen Monat in der Jugend, diente dem Herrn mit ganzem Herzen und war derzeit befreit von solchen Kämpfen, da hörte ich plötzlich in einer Nacht eine Stimme, die zu mir sprach: „Du bist zu viel auf YouTube.“ Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich morgens aufstand und mich fragte: „Wie kann das sein? Ich bin doch gar nicht auf YouTube unterwegs?“ Jetzt weiß ich, dass diese Stimme eine Warnung an mich war, denn etwa zwei Wochen später war ich eines Tages wieder auf YouTube gefangen und vernachlässigte die Gemeinschaft mit Gott. Nach einiger Zeit erinnerte ich mich dann an die Stimme, die mich nachts gewarnt hatte und löschte YouTube. Ich fing wieder an, die Gemeinschaft mit Gott zu suchen und erfuhr erneut, wie herrlich die stille Zeit mit meinem Erlöser ist und welche große Kraftquelle ich jeden Tag umsonst angeboten bekomme. Wenn du Kämpfe in Bezug auf Social Media hast, kann ich dir nur mitgeben: Lösche alle diese Apps und gebe dein ganzes Leben Jesus Christus hin und lass dich von Ihm verändern und formen. Der Widersacher will in der heutigen Zeit oft nur eines: deine Zeit. Weihe deine Zeit Jesus. So erlangst du echte Freiheit, ein erfülltes Herz und wirst deutlich spüren, wie der Herr dich persönlich in deinen Kämpfen stärken und durch jeden Tag führen wird.

Aus dem Jugendkompass, 16. Ausgabe

Familie Stebner mit sieben  
ihrer Kinder

# An deine Gnade will ich gedenken

Ein Lebensbericht von Nadja Stebner

In ihrem Bericht erzählt die heute 82-jährige Nadja von ihrer Lebensreise. Dieses Zeugnis berichtet von ihrem eifrigen Glauben an Gott, doch auch von großen Schwierigkeiten, Armut, Krankheit und Nöten. In allem sah sie stets Gottes Hand. So soll dieses Zeugnis zu Gottes Ehre dienen.

01 29 2008 20:30

## Eine folgenreiche Entscheidung

Die Botschaft vom Evangelium erreichte uns durch meine Tante Erna, als ich 16 Jahre alt war. Unsere Mutter war Lutheranerin, doch unser Vater und wir Kinder waren alle nicht ernsthaft gläubig. Irgendwann brachte meine Tante eine Bibel mit und warnte mich vor dem Siegel des Antichristen in der letzten Zeit. Das ließ mich ernsthaft nachdenken und ich kam zu dem Entschluss, dass ich Gott dienen wollte. Für diese Entscheidung bekam ich in der Schule sehr viel Gegenwind zu spüren.

Nach sechs Klassen beendete ich aufgrund der ständigen Erniedrigungen die Schule und begann recht früh zu arbeiten. Da ich die Älteste unter meinen Geschwistern war, war es für mich nicht einfach. Sehr früh am Morgen musste ich das Haus verlassen, um die Kälber zu hüten. Dabei war ich oft so müde, dass ich mich irgendwo hinlegte und wieder einschlief.

Nachdem wir einige christliche Veranstaltungen bei uns zu Hause durchgeführt hatten, erfuhr das ganze Dorf von uns „Sektierern“. Daraufhin versuchte man mich mit einer Arbeitsstelle und einer guten Bildung vom Glauben abzuhalten,

doch in der Furcht Gottes lehnte ich dieses Angebot ab. Daraufhin rief man uns zu einer Dorfversammlung, auf der man mich dazu aufforderte, Gott zu verleugnen. Natürlich war mir vor dieser Menschenmenge sehr unangenehm zumute. In dieser Situation erinnerte ich mich aber an die Worte der Bibel: „*Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater im Himmel*“ (Mt 10,33). So stand ich auf und sagte: „Ich habe gebetet und werde weiterhin beten. Ich habe geglaubt und werde glauben.“

## Eine ereignisreiche Reise

Nach einem Besuch christlicher Brüder aus Weißrussland wollte ich mit einigen Schwestern ihre geistgetauften Gemeinden besuchen. Ich überzeugte meinen Vater, mir die Erlaubnis dafür zu geben, indem ich ihm sagte, ich würde in die Ukraine reisen, um Verwandte zu besuchen. Damit ich mir die Reise finanzieren konnte, arbeitete ich Tag und Nacht. Schließlich ging es los. Zuerst steuerten wir die Stadt Koktschetaw an, wo wir von einem geistgetauften Bruder hörten. Doch ihn zu finden, war nicht so leicht, denn er wurde von den Behörden beschattet. Mit Gottes

Hilfe fanden wir jedoch das richtige Haus. Dort waren auch andere Gäste anwesend, unter anderem ein Bruder Karl. Bruder Ruwim erzählte mir später, dass ich kaum über die Türschwelle getreten war, als eine innere Stimme zu ihm sprach: „Hier ist Karls Schicksal gekommen.“ In dieser Gemeinschaft empfingen mein späterer Mann und ich sogar die Geistestaufe.

Die Reise ging weiter. Unsere Verwandten in der Ukraine empfingen uns mit einem reich gedeckten Tisch und viel Alkohol. Als ich ihnen jedoch mitteilte, dass wir nicht mit ihnen trinken würden, weil wir Christen waren, reagierten sie sehr erzürnt und nannten uns Sektierer. Die schöne Gemeinschaft war damit dahin.

Auch in dieser Gegend suchten wir Christen. An einem Haus klopfen wir an, doch die Christen dort waren nicht mit dem Heiligen Geist getauft. Man schickte uns zu einer anderen Hütte. Aber dort sagte man uns: „Nein, ihr seid nicht die Unseren.“ Doch kurz darauf lenkten sie ein und meinten, wir sollten kurz warten. Ich verstand, dass sie jetzt zu Gott beteten. Wenig später rief man uns herein. „Kommt herein, Gott hat bestätigt, dass ihr Seine



Kinder seid.“ Gott hatte sich zu uns bekannt. Als unsere Verwandten hörten, dass wir planten, zu anderen Christen weiterzureisen, waren sie sehr aufgebracht. Sie schrieben meinem Vater einen Brief und berichteten ihm davon. Er war anfangs sehr zornig, doch meine Mutter schaffte es, ihn mit Gottes Hilfe zu besänftigen.

Endlich kamen wir in Weißrussland an. Wir fuhren von Dorf zu Dorf, überall lebten gläubige Menschen. Man wunderte sich sehr über uns, weil wir für diesen Besuch etwa 4000 Kilometer zurückgelegt hatten. Aber für diese angenehme geistliche Gemeinschaft war es uns das wert.

### Gottes Führung

Schließlich kehrten wir in die Stadt Kokschetaw zurück. Mein späterer Ehemann betete dafür, dass seine ungläubigen Freunde sich von ihm absagen würden. Kurze Zeit später hatte er einen schlimmen Unfall und wurde mit starken Verbrennungen ins Krankenhaus eingeliefert. Dort sagte er: „Gott sei Dank, jetzt werden sich meine Freunde von mir absagen.“

Während er dort im Krankenhaus lag, sah er im Traum eine junge Frau mit einem Kind neben sich stehen. Als er verstand, dass ich gemeint war, rief er mich zu sich. „Gott hat mir offenbart, dass wir zusammen sein werden. Jedoch erst in drei Jahren.“ Darüber war ich sehr verwundert. Doch wenig später kamen schon die Brüder, um unsere Verlobung durchzuführen. Aus drei Jahren wurden drei Monate.

Nach der Hochzeit war das Leben nicht gerade leicht. Wir konnten zunächst kein geeignetes Häuschen finden, denn alles war zu teuer. Nach langer Suche kam schließlich nur eine Hütte in Frage, die schmutzig war und stank. Dort musste fast alles erneuert werden, doch wir waren sehr glücklich damit und irgendwann wurde es bei uns schön und gemütlich. Wir nahmen sogar eine einsame Oma bei uns auf. Nach einer längeren Suche wurde ich als Küchenarbeiterin angestellt. Von nun an arbeitete ich dort in Tag- und Nachtschichten, zwischen denen ich meinen Sohn stillte.

### Herausfordernde Jahre

Kaum hatten wir uns in unserer Hütte gemütlich eingerichtet, kam mein Mann auf die Idee, dass wir umziehen sollten, obwohl wir keine Mittel dazu hatten.

Gott offenbarte, dass es nicht Sein Wille war, aber zu diesem Zeitpunkt hatten wir bereits eine Anzahlung für unser Haus bekommen. Wir fanden ein neues Haus, welches jedoch keine Heizung hatte. Mitten im Winter musste diese nun eingebaut werden.

Doch nur eine kurze Zeit später kam ein Verwandter zu uns und berichtete, er würde in die Kuba-Gegend umziehen. Mein Mann war sofort begeistert und reiste mit ihm. Von dort aus schrieb er mir einen Brief: „Nadja, verkaufe das Haus und komm mit den Kindern hierher!“

Wir fingen wieder bei null an. Karl war oft krank, es war eine sehr schwere Zeit. Während einer Schwangerschaft sagte man mir, ich müsse sterben. Doch als ich meine Tochter gesund auf die Welt brachte, fragte man mich, durch welches Wunder ich noch am Leben wäre. „Wahrscheinlich gibt es Gott wirklich!“ „Das habe ich euch schon lange gesagt“, antwortete ich nur. Oftmals versuchte man mich davon zu überzeugen, keine Kinder mehr zu bekommen. Die Ärzte könnten medizinisch eingreifen, sodass es keiner merken würde. Doch ich verwies darauf, dass Gott alles sehen und hören würde und lehnte ab. So sahen wir in all diesen Erlebnissen stets Gottes Gnade. Wäre dort nicht Gottes Hand gewesen, so hätten wir das alles nicht überstanden.

Wir erlebten viele Wunder. Einmal stellte mein Mann eine Leiter auf und stürzte sehr unglücklich. Es kam auch zu einem Ereignis, bei dem mein sechsjähriger Sohn fast ertrunken wäre. Doch Gott sei Dank, ist ihm nichts geschehen. So erlebten wir viele Situationen, die tödlich hätten enden können.

### Gott segnet zu Seiner Zeit

Viele Jahre arbeiteten wir auf den Feldern. Einmal kamen wir zu einem Feld, arbeiteten es bis zu einer bestimmten Stelle ab und fuhren nach Hause. Als wir das nächste Mal wiederkamen, war das ganze Feld abgearbeitet. Bis heute können wir uns nicht erklären, wie die Arbeit erledigt wurde. Als hätte Gott Seine

Engel gesendet. Eines Tages fing unsere Scheune, in welcher die Tiere untergebracht waren, Feuer. Die Balken brachen bereits, als ich es schaffte, die Tiere zu befreien. Das Kalb musste ich sogar selbst über einen Zaun heben. Nach kurzer Zeit brannte die Scheune vollständig ab.

Einmal kam mein Mann für den ganzen Winter aufgrund einer Erkrankung ins Krankenhaus. Die Kinder musste ich zurücklassen, um selbst auf die Arbeit zu gehen. Karl war manchmal so schwach, dass er nicht arbeiten konnte. So flehten wir zu Gott um Besserung. Von der Arbeit waren wir sehr abhängig, da es sonst keinen Lohn und damit auch nichts zu essen gab. Die Gehälter waren niedrig und wenn es Suppe mit Brot gab, waren wir sehr dankbar. Heute kann ich sagen, dass selbst

die abgebrannte Scheune uns später zum Guten diente. Mit Gottes Hilfe konnten wir uns ein Haus auf diese Fläche stellen und viele Jahre darin leben.

Als die ersten Familien von einer möglichen Ausreise nach Deutschland sprachen, interessierte uns dies zunächst nicht. Doch eine bekannte Familie organisierte die Ausreise für uns. Diese Fürsorge hatte der Herr ihnen aufs Herz gelegt. Als wir über die Ankunft unserer Papiere informiert wurden, sollte unser Sohn sie bei der zuständigen Stelle abholen. Mein Mann sagte zu ihm: „Geh und frage nach den Dokumenten. Man wird dir sagen, sie seien nicht angekommen. Du aber sage ihnen: Öffnen Sie diese bestimmte Schublade, dort liegen die Dokumente.“ Und tatsächlich, genau so geschah es. So segnete Gott uns zu seiner Zeit und wir kamen schließlich im Kreis Rottweil an, wo wir seitdem wohnen.

Nadja Stebner  
Gemeinde Irslingen-Neukirch



Nadja an ihrem 80. Geburtstag



Hast du auch ein Zeugnis aus alten Zeiten? Dann schreib uns: [info@stephanus-zeitschrift.de](mailto:info@stephanus-zeitschrift.de) oder über WhatsApp 0163 1481166



## Gott begleitet dich bei dem Werk, das du für Ihn tust

**Wir berichten in diesem Interview über Bruder Waldemar Brauer aus der Gemeinde Bremen-Sottrum. Er trug maßgeblich dazu bei, den Bezirksverband in Bremen aufzubauen, als unser Missionswerk noch in den Kinderschuhen steckte. Welche Hindernisse, aber auch welchen Segen er dabei durchlebte, lesen wir in diesem Bericht.**

**Du warst einer der ersten Verantwortlichen des Bezirksverbandes in Bremen. Wie ist es dazu gekommen, dass zusätzlich zum Bundeszentralverband auch noch die Bezirksverbände gegründet wurden?**

Man sah die Notwendigkeit, einen weiteren Bezirksverband zu gründen, weil ein großer Teil der Spenden aus dem Norden Deutschlands kam. Es war sehr umständlich und aufwändig, die Hilfsgüter mit den Lastkraftwagen aus dem Norden nach Speyer zu transportieren und anschließend an die Orte zu bringen, wo sie gebraucht wurden. Man begann mit den Planungen und nach einigen Überlegungen und Gesprächen wurden sie schließlich umgesetzt. Zunächst gab es hier in Bremen nur ein Lager, welches weiterhin von Speyer aus verwaltet wurde. Die Entwicklung hielt jedoch weiterhin an. Dieser Prozess dauerte fast 10 Jahre, bis es 2003 schließlich so weit war. Ich wurde daraufhin von den Brüdern eingesehnet, diesen Bezirksverband zu leiten.

**Wie kam es dazu, dass dir diese verantwortungsvolle Aufgabe übertragen wurde?**

Die Brüder suchten nach jemandem, der die Arbeit in Bremen verwalten konnte, und kamen eines Tages auf mich zu. Damals war ich noch Jugendleiter und habe zunächst abgelehnt. Aus meiner Sicht gab es jüngere und besser geeignete Brüder, die diesen Dienst ausführen konnten. Die Brüder ließen jedoch nicht locker. Sie sagten

mir, dass leider niemand bereit sei, die Aufgabe zu übernehmen. Ich wollte mich nicht dem Willen des Herrn widersetzen und habe deshalb eingewilligt. Ich nahm daraufhin ein Jahr unbezahlten Urlaub von meiner Arbeit, um mich voll und ganz auf die Missionsarbeit zu konzentrieren. Wir hatten sehr viele Hilfsgüter und kamen kaum hinterher, diese in die Ukraine und andere Länder zu transportieren.

**Du warst nicht nur Leiter des Bezirksverbandes, sondern auch gleichzeitig Lkw-Fahrer. Wie konntest du all das bewältigen?**

Es war nicht einfach. Wir mussten viele Telefonate führen, um Lebensmittel usw. von einigen Firmen zu bekommen. Ich habe wenig Zeit zu Hause verbracht. Wenn ich auf Reisen war, kam ich oft mehrere Tage nicht nach Hause und wenn ich im Bezirksverband war, arbeitete ich oft bis spät abends. Besonders die Büroarbeit war sehr umfangreich. Gleichzeitig gab es auch Not in unserer Gemeinde in Bremen. Der Gemeindevorstand beschloss daraufhin, Bruder Roman Eggert freizustellen, um ihn mit den bürokratischen Angelegenheiten zu betrauen. Außerdem sollte er mich bei den Missionstätigkeiten unterstützen. Ich erhielt dadurch eine große Hilfe. Auf diese Weise hatte ich die Möglichkeit, mich mehr auf die Transporte der Hilfsgüter zu konzentrieren.

**Nun konntest du dich mehr auf die Fahrten ins Ausland konzentrieren. Dort hast du bestimmt viel Armut gesehen. Lohnt**

**es sich überhaupt, die Hilfsgüter mit dem Lkw dorthin zu transportieren oder wäre eine andere Art von Hilfe effektiver?**

Diese Frage wird immer wieder gestellt. Es lohnt sich auf jeden Fall mit dem Lkw zu fahren. Letztens fragten mich einige Brüder mit einem Schmunzeln: „Wie viel Geld hat der Lkw eigentlich gekostet?“ Ich sagte ihnen: „3 Fische!“ Sie guckten einander an und fragten: „Wie meinst du das?“ Ich erwiderte: „Ganz einfach, wir hatten vor kurzem drei Transporte von Fischfilet. Jede Ladung hatte ca. 18 Tonnen, jetzt könnt ihr hochrechnen, wie viel ein Kilo Fischfilet kostet. Der Lkw hat sich bereits nach diesen drei Fahrten abbezahlt.“

**Wie lange dauert so eine Lkw-Fahrt? Wie mühsam waren die Grenzübergänge? Wie seid ihr damit umgegangen?**

Es ist unterschiedlich. Die Grenzübergänge nahmen besonders am Anfang sehr viel Zeit in Anspruch. Es gab viele Grenzen mit sehr langen Warteschlangen. Wir versuchten, uns bei der örtlichen Polizei als Transport für humanitäre Hilfe anzumelden, um schneller voranzukommen. Im Laufe der Zeit begannen die jeweiligen Länder jedoch an den Grenzen separate Spuren für Transporte von beispielsweise lebenden Tieren oder leicht verderblichen Lebensmitteln einzurichten. Diese Spuren konnten wir meistens nutzen, somit wurde uns mit der Zeit ein einfacherer Übergang ermöglicht. Die Zollbeamten gingen unterschiedlich mit uns um; zum



Beispiel bedankte sich ein ukrainischer Beamter einmal bei uns und sagte: „Ich danke Gott dafür, dass es noch solche Leute gibt, denen das Leid anderer nicht egal ist.“ Ein anderes Mal wurden wir jedoch beschuldigt, uns durch diese Aktionen zu bereichern und persönlich davon zu profitieren. Es gab viele Momente, in denen es wirklich schwer war, aber wir haben immer wieder Gottes Segen darin gesehen.

### Es gibt jedoch auch Gefahren bei solchen Fahrten. Hast du gefährliche Situationen erlebt, bei denen du deutlich Gottes Führung und Schutz gesehen hast?

Dass es nie Probleme gab, kann ich nicht sagen. Wir hatten einige solcher Momente, in denen wir Gottes Hand klar und deutlich sahen. Ein konkretes Beispiel kann ich auch erzählen. Wir fuhren kurz vor einer Grenze mit dem Lkw an einer Gruppe von Männern vorbei, die direkt in ihre Autos stiegen und uns anhielten. Wir sprachen mit ihnen und sie teilten uns mit, dass wir bei ihnen bezahlen müssten. Ich erklärte ihnen, dass wir davon nichts wussten, da wir nicht so häufig hier entlangfahren. In diesem Moment schaute einer dieser Männer auf unsere Fahrertür und sah, dass wir vom CDH-Stephanus sind. Als sie das sahen, entschuldigten sie sich sofort für das Anhalten und ließen uns ohne Bezahlung weiterfahren.

Wir waren unter den Verbrechern auch sehr bekannt, weil wir auch oft in die Gefängnisse Hilfe lieferten. Deshalb denke ich, dass sie uns in Ruhe gelassen haben. Man hörte sonst von anderen Lkw-Fahrern immer wieder von Überfällen, bei denen auch die Fahrzeugführer verletzt wurden.



Auch bei einer LKW-Reifenpanne kam die Hilfe rechtzeitig.

Also sehen wir klar und deutlich, wie Gott uns beschützt hat.

Zu den Straßen muss man sagen, dass sie oft sehr glatt waren. Ein konkretes Beispiel: Ich war allein nach Kirgisien unterwegs und musste auf dem Rückweg wegen einer Straßensperrung eine alternative Route benutzen. Diese war wirklich sehr glatt. Ich schaute auf meiner Karte nach dem Weg und merkte, wie ich fast in den Graben geraten wäre. Ich konnte es verhindern und hielt danach sofort an, um Gott für diesen Schutz zu danken. Außerdem regnete es sehr stark und mein Visum lief am nächsten Tag aus. Ich bat Gott, dass Er das Wetter änderte, damit ich weiterfahren konnte. Die Straße trocknete innerhalb von 2 Stunden ab und ich konnte weiterfahren. Durch solche Wunder, die ich immer wieder erlebte, kann ich wirklich sagen, dass es allein Gottes Gnade und Liebe ist, die uns getragen hat.

### Wie war es für deine Familie? Deine Frau und deine Kinder haben bestimmt viel Sorge gehabt, sie müssen diese Last genauso tragen.

Bevor ich verheiratet war, betete ich zu Gott, dass Er mir eine Frau schenken möge, mit der ich eine Familie gründen kann. Ich vertraute darauf, dass Er mir die Richtige schicken würde, die das alles aushalten könnte. Eines Nachts hatte ich einen Traum, in dem ich das Elternhaus meiner jetzigen Frau sah, zusammen mit ihren Eltern und zwei ihrer Schwestern im Wohnzimmer. Als es dann soweit war und ich in dieses Haus trat, um mich zu verloben, erschrak ich darüber. Jeder saß genau an demselben Platz wie im Traum, obwohl ich ihren Wohnort nicht kannte, bevor ich dort ankam. Für meine Frau war es natürlich nicht leicht, aber sie hat es durch Gottes Gnade geschafft, das alles mitzutragen.



Gott bewahrte die LKW-Fahrer auf den Missionsreisen.

**Gott möge es deiner Frau vergelten und deine Familie segnen. Wir danken dir für dieses Gespräch und dass du deine Erfahrungen mit uns geteilt hast. Eine letzte Frage noch. Was kannst du den jüngeren Brüdern mitgeben, die auch in diesem oder einem ähnlichen Dienst stehen?**

In den 90er Jahren hatte ich einmal einen Unfall, bei dem ich gegen die Windschutzscheibe prallte und bewusstlos wurde. Am Unfallort kam ich kurzzeitig wieder zu mir, aber als ich all das Blut sah, fiel ich sofort wieder in Ohnmacht. Ich wachte im Krankenhaus auf und hörte, wie um mich herum Polnisch gesprochen wurde. Ich verstand, dass ich im Krankenhaus war. In meinen Gedanken begann ich mich zu fragen, warum Gott das zugelassen hatte. Wir arbeiten für Ihn und Gott lässt so etwas zu? Plötzlich hörte ich eine klare und deutliche Stimme, die mir sagte: „Die Murrenden werden nicht in das Himmelreich kommen.“ Ich schämte mich so sehr, dass ich solche Gedanken zugelassen hatte und bat Gott um Vergebung. Darum möchte ich den jungen Lkw-Fahrern mitgeben, dass sie diesen Dienst für und vor allem vor dem Herrn ausführen. Vertraut auf Gott und vergesst nicht, dass Gott es vollbringen wird.

*Ein Interview mit Waldemar Brauer  
Gemeinde Sottrum*

## Hoffnung für Verstoßene in Äthiopien

Am 12. April startet eine größere Reisegruppe eine Missionsreise nach Äthiopien. Unter ihnen befinden sich Bruder Nikolai Wall, Bruder Michael Akulenko und Bruder David Bechthold, die sich zwei Tage später mit einem besonderen Auftrag von der Gruppe trennen und einen anderen Weg einschlagen. Ihr Ziel: Die Prüfung einer Hilfsorganisation auf eine Eignung für eine Partnerschaft mit der CDH Stephanus.

Nachdem wir die beiden ersten Tage mit der kompletten Reisegruppe verbracht hatten, trennten sich unsere Wege. Unsere dreiköpfige Gruppe hatte nämlich die genauere Begutachtung der Organisation „Talita Rise Up“ als Ziel. Durch göttliche Führung wurde das Hilfswerk Stephanus ca. vier Monate zuvor auf diese Organisation aufmerksam. Weitere Details dazu könnt ihr in der Stephanus-Weg der Nachfolge, Ausgabe 1|2024 im Artikel zum Äthiopienprojekt nachlesen. Nun sollte vor Ort entschieden werden, ob dieses Projekt langfristig gefördert werden soll.

Nach unserem ersten kurzen Inlandsflug kamen wir in der Hauptstadt Addis Abeba an. Einen verpassten Anschlussflug später und der damit verbundenen Planänderung erreichten wir schließlich gegen Abend die Stadt Hawassa.

Dort wurden wir vor unserem Hotel herzlich von Atikilt und Amman begrüßt. Atikilt ist die Gründerin von Talita Rise Up, Amman ist ihr Sohn, der ebenfalls in der Organisation aktiv ist. Durch unseren verpassten Anschlussflug konnten wir nicht wie geplant ein Essensausgabeprojekt der Organisation begleiten. Stattdessen nutzten wir den Abend, um organisatorische Details für den kommenden Tag zu besprechen. Krankheitsbedingt konnte ich an der Besprechung leider

nicht teilnehmen, sondern begab mich nach Ankunft im Hotel direkt auf mein Zimmer. Als Atikilt und Amman von meinem gesundheitlichen Zustand erfuhren, versorgten sie mich nicht nur liebevollerweise mit einem Hausmittel, sondern ließen mir noch nachts Medikamente aufs Zimmer bringen. Das ist nur eins der vielen guten Zeugnisse, die über die beiden erzählt werden können.

### Erste Station: Das Babyheim

Nach einer erholsamen Nacht holten Atikilt und Amman uns am nächsten Morgen vor unserem Hotel ab. Unsere erste Station des Tages war das Babyheim der Organisation. Hier werden insgesamt um die 30 Babys und Kleinkinder versorgt. 8 Nannys



Eine der Nannys mit einem der jüngeren Babys

in zwei Schichten kümmern sich liebevoll um die Kleinen.

Die Babys sind meist nur wenige Wochen alt, wenn sie hier ankommen. In der Regel wurden sie von ihren Müttern

ausgesetzt oder verlassen. In der Vergangenheit wurden die Babys schon auf der Straße, im Wald, in Mülltonnen oder am Flussufer entdeckt. Auch kam es schon vor, dass Mütter ihre Kinder im Krankenhaus zurückgelassen haben und nachts geflohen sind.

Ein Grund, weshalb die Babys ausgesetzt werden, ist, dass ihre Mütter bei der Geburt oft unverheiratet sind. In der äthiopischen Kultur ist dies stark verpönt und kann dazu führen, dass die Mütter zukünftig keinen Ehemann finden und generell wie Aussätzige behandelt werden. Aus Angst vor diesen möglichen Konsequenzen werden die Mütter teils enorm von ihren eigenen Familien unter Druck gesetzt, die Babys zu verlassen.

Leider sind Vergewaltigung und die anschließende Überforderung mit der Situation und dem Kind ein weiterer Grund, warum Frauen ihre Kinder zurücklassen.

Eine andere Ursache, weshalb die Babys im Babyheim landen, ist Armut. Die Mütter sehen sich nicht in der Lage, die Kinder zu versorgen. Neben gesellschaftlicher Ächtung und Armut sind körperliche oder gesundheitliche Beeinträchtigungen der Kleinkinder ein anderer Grund, aus dem sie ausgesetzt bzw. verlassen werden. Ein Beispiel hierfür ist der kleine Makbel. Makbel ist nahezu blind und deshalb ungewollt. Bei Talita Rise Up wird er nicht



nur aufopferungsvoll umsorgt, sondern bekommt auch Zugang zu wichtiger medizinischer Versorgung. Makbel konnte so bereits an einem Auge operiert werden. Die Operation verlief erfolgreich und es wird sich in den kommenden Monaten und Jahren zeigen, wie viel der Kleine dadurch an Sehkraft gewinnen konnte. Eine zweite Operation an seinem anderen Auge ist geplant und wird durchgeführt, sofern die finanziellen Mittel hierfür erbracht werden können. Die Operation wird ungefähr 1000\$ kosten.

Eine Besonderheit bei diesem Projekt ist, dass die Kleinkinder nicht dauerhaft in der Obhut von Talita Rise Up bleiben dürfen. Aufgrund der gesetzlichen Regelung und

27 Mädchen und junge Frauen Schutz, die Opfer von Gewalt geworden sind. Darunter fallen unter anderem körperliche oder psychische Misshandlung und Vergewaltigung.

Erschreckend war für uns das überraschend junge Alter der Opfer. Das jüngste Mädchen, das von Talita Rise Up aufgrund sexueller Gewalt aufgenommen wurde, war gerade einmal 10 Monate alt.

Von diesen ersten Eindrücken und Informationen erschlagen, führte Amman uns durch die restlichen Räumlichkeiten des Safe Houses. Auf dem Gelände befindet sich alles, was für die längerfristige

Beherbergung der Mädchen und jungen Frauen benötigt wird. Während ihres Aufenthalts werden sie in die täglichen Tätigkeiten integriert. Generell nahmen wir eine familiäre Atmosphäre wahr.

Neben einem sicheren Umfeld bekommen die Mädchen hier professionelle

Seelsorge durch eine christliche Psychologin. Auch geistliche Unterstützung wird durch Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinden gewährleistet.

Außerdem erhalten die Mädchen Zugang zu Bildung und bekommen zudem praktische Fähigkeiten beigebracht, die ihnen nach ihrer Zeit im Safe House helfen werden.

Ziel des Projektes ist zunächst neben dem physischen Schutz die emotionale und seelische Heilung der Mädchen. Zudem setzt Talita Rise Up sich auch vor Gericht für die Mädchen und Frauen ein. Weitaus wichtiger als ein Sieg vor Gericht ist aber, dass die Opfer Heilung erfahren und erneut am täglichen Leben teilnehmen können. Dass dies tatsächlich passiert, zeigt, wie gesegnet dieses Projekt ist.

### Ein hoffnungsvolles Beispiel

Ein Beispiel für eine rehabilitierte junge Frau ist die heute 18-jährige Ethenesh.

Ethenesh wurde als 8-jährige von einem Mann aus ihrer Nachbarschaft auf grausame Art und Weise vergewaltigt. Die Vergewaltigung war so brutal, dass sie dabei schwere innere Verletzungen und mehrere Knochenbrüche erlitt. Vollkommen überfordert verheimlichte das Mädchen die Gewalttat samt ihren schlimmen Verletzungen zunächst. Erst acht Tage später vertraute Ethenesh sich langsam ihrer Mutter an. Die Vergewaltigung kam vollständig ans Licht, als Ethenesh im Schlaf den Namen des Täters rief.

Daraufhin brachte man sie in ein Krankenhaus, wo ihre Verletzungen behandelt wurden. Zeitgleich zeigte ihr Vater den Täter an. Als Atikilt von der grausamen Tat erfuhr, nahm sie sich Etheneshs an. Zahlreiche notwendige Operationen wurden von der Klinik kostenfrei durchgeführt. Trotzdem entstanden Kosten für Behandlung und Medikation, die Atikilt selbst übernahm. Die nächsten vier Jahre nahm sie Ethenesh wie eine Tochter bei sich auf. Außerdem setzte sich Atikilt für die strafrechtliche Verfolgung des Täters ein.

Heute, 10 Jahre später, ist Ethenesh zu einer hübschen jungen Frau herangewachsen. Doch die körperlichen Konsequenzen der grausamen Gewalttat zeichnen sie für den Rest ihres Lebens.

Sie ist heute auf eine Gehhilfe angewiesen und trägt an ihrem rechten Fuß einen speziellen Plateau-Schuh, um ihre verschieden langen Beine auszugleichen. Ihre Geschichte ist herzerreißend und dennoch voller Hoffnung. Ethenesh erklärte sich bereit, uns ihr Zeugnis in Form eines Interviews zu geben. In diesem Interview bezeugt sie, dass sie ihrem Vergewaltiger vergeben hat und seelische Heilung erfahren durfte. Ethenesh ist ein gutes Beispiel dafür, wie wichtig christlich fundierte Hilfswerke wie Talita Rise Up sind.

Ethenesh hat uns während des Interviews davon berichtet, dass ihre Gehhilfe nicht einwandfrei funktioniert und sie deshalb schon gestürzt ist und sich verletzt hat. Ohne ihr Wissen haben wir uns nach dem Interview kurzerhand dazu entschieden, die Kosten von bis zu 12.000 äthiopischen Birr (umgerechnet ca. 200€) für ihre neue Gehhilfe zu übernehmen. Ein paar Wochen nach unserem Aufenthalt hat sie ihre neue Gehilfe bekommen.



Der nahezu blinde Makbel konnte bereits an einem Auge operiert werden.

fehlender Räumlichkeiten für einen langfristigen Aufenthalt müssen die Kinder nach einigen Monaten in neuen Familien untergebracht werden. Andernfalls müssten die Kinder an ein Kinderheim übergeben werden. Gott sei Dank konnten die Kinder bisher immer rechtzeitig an neue Familien vermittelt werden.

### Zweite Station: Das Safe House

Nach unserem Besuch im Babyheim fuhren wir zu einem weiteren Standort von Talita Rise Up. Gute 15 Minuten Autofahrt später fanden wir uns vor einem unauffälligen, ringsum mit Mauern und Stacheldraht versehenen Grundstück wieder. Hinter dem bewachten Eingangstor befand sich das Safe House der Organisation, das Schutz für misshandelte Mädchen und junge Frauen bietet. Hier finden aktuell



Verwendungszweck: Äthiopien  
Empfänger: CDH Stephanus e.V.  
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

### Von Gott geführte Spende

Neben den Besuchen des Babyheims und des Safe Houses stand natürlich die potenzielle Förderung der Organisation durch das Hilfswerk Stephanus im Raum. Um sicher zu gehen, dass das Spendenziel im Sinne von Stephanus und somit auch euch, der Spender, ist, wurde die Organisation Talita Rise Up bereits im Vorfeld, aber auch während unseres Besuchs vor Ort, geprüft. Sowohl die bereitgestellten Dokumente, unsere Eindrücke als auch die Antworten auf unsere Fragen haben die Brüder darin bestärkt, die Organisation finanziell zu unterstützen.

Das Hilfswerk Stephanus hat an diesem Tag eine Spende von 772.000 äthiopischen Birr (umgerechnet ca. 12.500€) übergeben. Damit konnten die Spende für Ethenesh, die Schulden der Organisation, die Mitarbeitergehälter für 2 Monate, sowie die Mietkosten für das Safe House für die kommenden 16 Monate bezahlt werden.

Atikilt und Amman waren von der Spende überrascht und zunächst sprachlos. Da gerade eine zeitlich befristete Förderung eines kanadischen Hilfswerks im Vormonat ausgelaufen ist, war die finanzielle Zukunft von Talita Rise Up ungewiss. Verzweifelt und dennoch voller Glauben hatte sich Atikilt mehrere Monate zuvor an Gott gewandt. Dass Stephanus erst vor wenigen Monaten auf die Organisation aufmerksam geworden ist und nun kurz nach Ausscheiden des bisherigen Förderers Talita Rise Up unterstützt, ist ein Zeugnis dafür, dass Gott Seine Kinder nicht im Stich lässt und zur rechten Zeit versorgt.

Wir haben das Verlangen und das Ziel, die Arbeit der Organisation dauerhaft zu unterstützen. Hierfür sind wir nicht nur auf Gebete, sondern auch auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Aktuell sind wir beispielsweise auf der Suche nach einer Gemeinde, welche dieses Projekt dauerhaft in finanziellen und organisatorischen Angelegenheiten unterstützen möchte.

Auch wenn wir, dank euch, eine größere Geldspende übergeben durften, sichert das allein leider nicht den Fortbestand der Arbeit der Organisation. Weiterhin gibt es hohe laufende Kosten für Gehälter oder Babynahrung, welche Talita Rise Up in der Vergangenheit schon des Öfteren an ihre finanziellen Grenzen gebracht hat. Einige Wochen nach unserer Abreise hat uns die Information erreicht, dass die Finanzierung der Lebensmittel für das Safe House aufgrund fehlender Spenden problematisch ist. Leider können auch lebensverändernde Vorhaben wie die Augenoperation des kleinen Makbels nur dann durchgeführt werden, wenn die finanziellen Mittel hierfür vorhanden sind.

Unseren Besuch bei Talita Rise Up haben wir auch in Form von Videos dokumentiert. Diese werden wir auf dem Stephanus YouTube-Kanal veröffentlichen.

*David Bechthold  
Gemeinde Eppingen*

## Israel – Im Dienst des Evangeliums

**Auch im Heiligen Land gibt es Menschen, die suchtkrank, obdachlos oder in anderen schwierigen Lebenssituationen sind. Durch Gottes Gnade dürfen wir sie mit der frohen Botschaft erreichen.**

Diese Arbeit wird seit einigen Jahren von Mitarbeitern des Hilfswerks Chasara-Lechaim (Rückkehr zum Leben) mit Sitz in Ashkelon durchgeführt. Das Aviv Center in Tel Aviv wird mehrmals wöchentlich von Geschwistern aus Ashkelon besucht. Meist sind es ehemalige Abhängige, wie Genadi mit Ludmila, Leonid Pusanowski und Ilja Abraben, aber auch noch andere. Im Center werden warme Mahlzeiten ausgeteilt, medizinische und geistliche Hilfe geleistet, die Suchenden werden seelsorgerisch betreut und mit Gebet begleitet. Immer wieder gibt es Menschen, die bereit sind, in das Reha-Zentrum zu gehen. Dort werden sie weiter betreut. Das Wort Gottes und die Wirkung des Heiligen Geistes macht sie frei, so dass sie ein neues Leben mit Gott beginnen und Mitglieder

der Gemeinde werden. Einige von ihnen haben bereits eigene Familien gegründet. Am 07. Oktober 2023, mit dem Angriff der Hamas, begann für viele Menschen



eine Zeit voller Angst und Verzweiflung. Raketensplitter trafen auch unser Haus, aber es kam keiner zu Schaden, Gott sei Dank. In dieser Zeit öffnete Gott neue Türen zur Verkündigung des Evangeliums. Wir verteilten Essenspakete an Menschen, die in Bunkern untergebracht waren und predigten ihnen das Evangelium.

Im Januar dieses Jahres öffnete ein neues Reha-Zentrum in Jerusalem. Die Gemeinde in Ashdod entsandte für die Arbeit eine Missionarsfamilie nach Jerusalem: Leonid

und Nadeshda Pusanowski mit ihrer Tochter Eva. Es wurden auch schon drei Personen zur Reha aufgenommen. Gott sei Dank dafür.

Am 17. Mai besuchten einige Geschwister aus Deutschland und Russland mit uns das Haus in Jerusalem. Es war eine große Freude für die Geschwister vor Ort und auch für uns.

Unser besonderes Anliegen und Gebet zu Gott ist, dass er noch viele Menschen für die Unterstützung im Dienst für Israel begeistern und gewinnen möge.

*Erich Dojan, CDH-Stephanus*



Verwendungszweck: Israel  
Empfänger: CDH Stephanus e.V.  
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08



# Bibelseminare im Flüchtlingscamp

Wir befinden uns mitten im Norden Ugandas, einem Landstrich, der weit über das hinausgeht, was man normalerweise auf Bildern von Uganda sieht. Hier, weit entfernt von der Hektik der Hauptstadt Kampala, fand unser Dienst unter den Flüchtlingen statt, insbesondere unter den aus dem Südsudan stammenden Pastoren. Das Ziel unseres Einsatzes bestand darin, mithilfe von Bibelseminaren und Pastorenausbildungen die Pastoren vor Ort zu unterstützen.



Etwa 4000 Bibeln wurden für die Flüchtlinge gekauft und zum Verteilen vorbereitet.

Die Mission konzentriert sich auf Flüchtlingslager – in Orten wie BidiBidi, Adjumani und Arua, die zu den größten Flüchtlingslagern der Welt gehören. Die Pastoren aus dem Südsudan sind mutige Männer und Frauen, die Unbeschreibliches durchgemacht haben. Sie waren Zeugen von Konflikten und Verfolgungen, sie mussten ihre Heimat verlassen und suchen nun in den Flüchtlingslagern Ugandas nach Sicherheit und Hoffnung. Was bedeutet es, inmitten solcher Umstände Gott zu dienen? Diese Pastoren stehen vor enormen Herausforderungen. Sie müssen ihre eigene Trauer und ihren Verlust bewältigen, während sie gleichzeitig ihre Gemeinden

sondern auch praktische Unterstützung und Schulungen. Es geht darum, ihnen zu helfen, ein starkes geistliches Fundament zu legen, das sie in diesen schweren Zeiten tragen kann. Die Schwierigkeiten in den Lagern sind komplex. Es gibt eine Mischung aus verschiedenen Kulturen und Glaubensrichtungen, was oft zu Missverständnissen und Auseinandersetzungen führt. Unsere Aufgabe ist es, den Pastoren dabei zu helfen, Frieden und Einheit in den vielfältigen Gemeinschaften zu fördern. Sie brauchen ein klares Verständnis der biblischen Lehren, um ihre Gemeinden durch diese Zeiten der Unsicherheit und des Wandels zu führen.

Unsere Arbeit hier ist ein lebendiges Zeugnis dafür, wie wichtig es ist, das Evangelium nicht nur zu lehren, sondern sicherzustellen, dass es in einer Weise verstanden und gelebt wird,

die relevant und lebensverändernd für die Menschen in diesen Lagern ist. Es ist eine Arbeit, die Geduld, Hingabe und vor allem Liebe erfordert.

Wir bitten euch, weiterhin für diese Pastoren und ihre Gemeinden zu beten. Eure Gebete und Unterstützung sind entscheidend, um diesen Menschen zu helfen, die in solchen Umständen leben. Spenden ermöglichen es uns, auch in Zukunft in diese entlegenen Gebiete zu reisen und diesen wunderbaren Menschen die Hilfe zu bieten, die sie so dringend benötigen. Lasst uns gemeinsam dafür sorgen, dass das Licht des Evangeliums in diesen dunklen Ecken leuchtet und dass diejenigen, die so viel verloren haben, Hoffnung und Trost in ihrem Glauben finden können.

Andreas Arndt  
Bezirksverband Trossingen

Weitere Infos zu diesem und weiteren Projekten des Bezirksverbandes Trossingen: [hilfswerkstephanus.de/bibelseminare](https://hilfswerkstephanus.de/bibelseminare)

Weitere Infos zu diesem und weiteren Projekten des Bezirksverbandes Trossingen: [hilfswerkstephanus.de/bibelseminare](https://hilfswerkstephanus.de/bibelseminare)



Verwendungszweck: Bibelseminare  
Empfänger: CDH-Stephanus e.V.  
IBAN: DE54 6435 0070 0019 0243 45



# Leben und Hoffnung – Kinder der Moldau

Ein Einblick in die Arbeit der Gemeinde „Neues Leben“ und ihre Projekte

Ein leises Klicken an der Tür und schon sehen wir in die uns vertrauten und freudigen Gesichter. Was es heute wohl zu essen gibt und welche Erzählung dürfen wir anschließend aus dem Buch des Lebens hören und kennenlernen? 30-45 erwartungsvolle Kinder kommen nach und nach in die Räumlichkeiten und werden warmherzig und liebevoll empfangen – im Gemeindehaus „Neues Leben“ in Belzi.

## Zuflucht und Geborgenheit

Das Projekt „Brot des Lebens“ hat nicht zuletzt zum Ziel, Kinder mit einem warmen Essen zu versorgen, das sie sonst nicht bekommen würden. Jeden Tag kommen sie nach der Schule vorbei und freuen sich über ein leckeres Mittagessen.

Nach dem Essen helfen alle beim Aufräumen mit und anschließend werden gemeinsam Hausaufgaben gemacht. An diesem Ort können sie sich helfen lassen, wenn sie mit den Aufgaben nicht zurechtkommen oder einfach erzählen, was sie in der Schule erlebt haben. Anschließend treffen sich alle zum Bibellesen. Gemeinsam wird über das Gelesene gesprochen und nachgedacht. Während die Kinder konzentriert zuhören, können wir sie näher betrachten:

Da ist Katja (Namen geändert), die gerade 10 Jahre alt geworden ist. Sie freut sich, dass sie sich später in der freien Zeit duschen und ihre Kleidung waschen darf. Sie hat auch ihr eigenes Fach im Schrank, um dort ihre sauberen Sachen zu lagern. Die meisten davon hat sie hier erhalten. Nach Hause kann sie sie nicht mitnehmen. Beim letzten Versuch hat ihre Mutter das Kleidungsstück verkauft, um sich eine Flasche Wodka kaufen zu können.

Neben Katja sitzt Ilja. Nach dem schwierigen Schultag ist er froh, hier an einem geborgenen Ort zu sein. Seit er bessere Kleidung und einen neuen Schulranzen hat, wird er in der Schule sowohl von Schülern als auch Lehrern weniger verspottet. Auch dass Bruder Oleg, der Leiter der Gemeinde, ein Gespräch mit dem Klassenlehrer geführt hat, hat dabei geholfen.

Eigentlich hätte das Iljas Vater machen müssen, aber ihn kennt er nicht und seine Mutter ist den ganzen Tag unterwegs, um etwas Geld für ihn und seine drei kleinen Halbgeschwister zu verdienen.

Auch Michail (7Jahre) genießt die Zeit in der Gemeinde. Ein wirkliches Zuhause hat er nicht. Er wohnt bei seiner Tante und seinem Onkel, die ihn aus Mitleid aufgenommen haben. Sie sind froh, dass er hier eine Mahlzeit bekommt, weil sie kaum genug Geld für Nahrung für ihre eigenen Kinder aufbringen können.

Und zuletzt ist da noch Nadja. Sie ist schon länger hier in dem Projekt. Sie hilft bereits in der Küche mit und unterstützt damit das gesamte Team. Dabei ist sie mit ihren 13 Jahren eigentlich selbst noch ein Kind. Doch das Leben hat sie nicht lange Kind sein lassen.

Ihr Vater ist im Gefängnis und ihre Mutter ist im Ausland unterwegs, um Geld zu verdienen. Sie ist somit die meiste Zeit allein mit ihren beiden Brüdern. Ihr älterer Bruder ist bereits 16, aber ihm ist alles egal und er kümmert sich nicht um sie. Er geht auch noch zur Schule, kommt danach aber nach Hause und verbringt den Rest des Tages am Handy oder legt sich schlafen. Nadja bringt morgens vor der Schule ihren jüngeren Bruder (4) in den Kindergarten. Anschließend geht sie, wie bereits erwähnt, zum Projekt „Brot des Lebens“ und hilft dort mit. Am Nachmittag holt sie ihren Bruder aus dem Kindergarten ab und fährt mit ihm nach Hause. Dort wartet nun noch die ganze Hausarbeit auf sie. Zur Erinnerung – dieses Mädchen ist erst 13. Wie würden



Das reichhaltige Mittagessen





Nach dem Mittagessen werden Gesellschaftsspiele gespielt



Versorgung der Kinder mit Kleidung

gleichaltrige Teenager hier in Deutschland mit so einer Verantwortung klarkommen?

### Gottesdienst und individuelle Workshops

Die Gemeinde „Neues Leben“ hat noch ein weiteres Großprojekt, das sich an die Schulkinder aus der Stadt richtet: „Wort des Lebens“. Dieses ist ein Nachmittagsprogramm, bei dem etwa 15 verschiedene Workshops angeboten werden, z.B. Nähen, Handwerken, ein Computerkurs, Fotografieren, Englisch und vieles mehr. Um an einem Workshop teilnehmen zu können, gibt es in der ersten Schulwoche einen Tag der offenen Tür. Gemeinsam mit ihren Eltern kommen die Kinder an diesem Tag vorbei, schauen sich die Angebote an und können sich für ein Workshop einschreiben. Etwa 125 Kinder kommen dann einmal wöchentlich zum Projekt „Wort des Lebens“. Jede Gruppe beginnt zunächst mit

einer Bibellektion und einem Gebet und im Anschluss daran können sich die Kinder dem von ihnen gewählten Workshop widmen. Am Ende jeder Stunde werden die Teilnehmer zum Kindertreff eingeladen. Dieser findet jeden Sonntag statt und bietet einen Gottesdienst für Kinder unterschiedlichen Alters an. Auch hier hören sie eine Bibelgeschichte, sie beten und singen gemeinsam und abschließend folgen Spiele und ein Snack.

Das Projekt „Wort des Lebens“ endet gemeinsam mit dem Schuljahr und im September beginnt das Programm wieder von vorne. Doch auch in den Sommerferien gehen die Kinder nicht leer aus. Sie sind alle herzlich zur Sommerfreizeit eingeladen – einer mehrtägigen Evangelisation im Stadtpark oder in der Stadtmitte mit Erzählungen aus Gottes Wort und viel Spiel und Spaß.

Und dann sind da noch die Familienfeste: Weihnachten, Tag der Familie, Sommerfest und Tag des Dankes. Zu diesen Anlässen bringen die Kinder

ihre Eltern mit und erleben Musicals, Mit-Mach-Aktionen und dürfen auch selbst etwas präsentieren.

### Sei dabei!

Alle Projekte werden von vielen ehrenamtlichen Mitgliedern der Gemeinde getragen. Ein Großteil von ihnen war selbst einmal in einem der Projekte und hat dort Gott und ein neues Leben kennengelernt. Die Hauptlast der Organisation wird jedoch von Bruder Oleg Bodnar mit seiner Frau Marina, ihrem Sohn Ilja und ihrer Adoptivtochter Luda getragen.

Wir (die Gemeinde Mettenheim) sind dankbar, die Gemeinde „Neues Leben“ in Belzi bei den Projekten sowohl finanziell als auch im Gebet unterstützen zu können. Gleichzeitig freuen wir uns über jeden, der sich uns anschließt und damit den Kindern in Belzi eine Zukunft und Hoffnung gibt.

*Katrin Wiens  
Gemeinde Mettenheim*

Verwendungszweck: Hoffnung für Kinder in Belz  
Empfänger: CDH Stephanus e.V.  
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

## WhatsApp- und Telegram-Kanal des CDH-Stephanus

Im offiziellen Whats-App- und Telegram-Kanal des Hilfswerks Stephanus erhält man rund zweimal wöchentlich Informationen zu Neuigkeiten und Updates zu aktuellen Projekten rund um die Welt. Bleib auf dem Laufenden und verfolge mit, wie Gott durch die Arbeit des Hilfswerks wirkt und unterstütze die Missionsarbeit gezielt durch dein Gebet und praktischen Einsatz!



# Ein Funken Hoffnung in schwierigen Zeiten

Inmitten von Not und Verzweiflung brach eine Gruppe von fünf Brüdern auf, um den Menschen in der Türkei beizustehen. Ihre Mission: Unterstützung bieten, Hoffnung schenken und die christliche Gemeinschaft stärken. Es war eine Reise voller Begegnungen und segensreicher Momente.



Lebensmittelverteilung an die Bevölkerung und Gemeinden in Kahramanmaraş



Immer noch Aufräumarbeiten nach dem Erdbeben

Auch in diesem Jahr flog eine Gruppe vom 08.03.24 bis 12.03.24 für einen Missionseinsatz in die Türkei, um dort zum Segen zu dienen. Ziel des Einsatzes war es, die Gemeinden und bekehrten Christen in verschiedenen Ortschaften zu besuchen und Gemeinschaft mit ihnen zu pflegen. Zudem wurde hilfsbedürftigen Menschen durch humanitäre Hilfe und finanzielle Unterstützung geholfen.

In Antakya besuchte die Gruppe eine Gemeinde, die nach einem verheerenden Erdbeben gegründet worden war. Hier trafen sie den leitenden Bruder, der ihnen den aktuellen Stand der Dinge erläuterte. Er berichtete, wie sich die Situation seit dem letzten Besuch der Mission Stephanus im vergangenen Jahr entwickelt hat und welche Arbeiten und Unterstützung in der Gemeinde noch benötigt werden.

Ein besonderer Moment war der herzliche Empfang durch eine frisch bekehrte Familie, die bereits im letzten Jahr durch die Mission unterstützt worden war. Die Mission hatte der Familie eine Hütte gebaut, nachdem sie beim Erdbeben 35

Familienmitglieder und ihr eigenes Zuhause verloren hatten.

Von Antakya ging die Reise weiter nach Kayseri, um die dortige Gemeinde zu besuchen. Diese trifft sich im vierten Stock eines Hochhauses und nutzt zwei Wohnungen: eine für die Versammlungen und eine als Gemeinschaftsraum, in dem gemeinsam gegessen wird. Hier konnten die Brüder mit Liedern dienen und einen gesegneten Gottesdienst erleben. Der Gemeinde wurden finanzielle Mittel zur Ausbesserung des Gebäudes übergeben.

Mit 100 Lebensmittelpaketen beladen, setzte die Missionsgruppe ihren Weg nach Elbistan fort. Der Transporter dafür war bereits im letzten Jahr aus Spendengeldern finanziert worden. Auch in Elbistan wurden die Brüder herzlich vom Pastor empfangen und erlebten eine gesegnete Gemeinschaft. Die Pakete wurden an einen kleinen Hauskreis übergeben, der sie an bedürftige Menschen verteilen wird.

Zurück in Kayseri besuchten die Brüder die Wäscherei der Gemeinde. Diese hat es sich zur Aufgabe gemacht, an sechs Tagen der Woche Wäsche für in Not geratene Menschen und Flüchtlinge zu waschen. Ziel dieses Dienstes ist es, den Menschen vor Ort das Evangelium

näherzubringen. Beim Abholen der Wäsche erhalten die Bedürftigen einen Flyer mit der Aufschrift: „Was hat Opferbereitschaft mit dem Evangelium zu tun?“

Ein weiteres Mal wurde der Transporter mit Lebensmittelpaketen beladen und nach Kahramanmaraş gefahren. Dort verteilte die Gruppe die Pakete direkt an die Bevölkerung und übergab die verbliebenen Pakete der örtlichen Gemeinde.

Auf dem Rückweg besuchten die Brüder den Pastor der Gemeinde in Kayseri zu Hause. Dort hatten sie eine schöne Gemeinschaft und konnten die Familie und die Gemeinde auch finanziell unterstützen.

Alle Brüder sind Gott dankbar für die gemeinsame Zeit und die wertvollen Erfahrungen, die sie sammeln durften. Durch Gottes Gnade konnten sie den Menschen in der Türkei viel Unterstützung zukommen lassen, die seit dem Erdbeben in großer Not sind und unter schwierigen Lebensbedingungen ihren Alltag bewältigen müssen. Ihr Anliegen bleibt es, diese Menschen mit finanziellen Spenden und besonders im Gebet zu unterstützen.

Simon Eichhorn  
Gemeinde Lage



Verwendungszweck: Türkei

Empfänger: CDH Stephanus e.V.

IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08





# Café Manna

Im Sommer 2023 wurde der Konferenzraum im Altbau des CDH-Stephanus zum Zweck eines Cafés umgebaut. Zahlreiche Gemeindemitglieder aus den Gemeinden Speyer und Schwegenheim übernahmen eigenständig die Renovierungsarbeiten und die freie Gestaltung des Raumes. Bereits kurze Zeit später zog der gemeinnützige Verein „Café Manna e.V.“ in die frisch möblierte Räumlichkeit ein und begrüßte seine ersten Gäste.

## Die Bestätigung von oben

Bei einem Dankgottesdienst, der dazu diente, Gott die Ehre zu geben, zeigte Gott folgende Vision: Menschen mit geöffneten Händen schauten zum Himmel und fragten, was nun kommen soll. Der Herr selbst antwortete ihnen, dass Er ihnen das Manna geben werde. Nur eine Stunde vor dieser Vision war seitens der Leitung des CDH-Stephanus die Freigabe erteilt worden, die Räumlichkeiten des ehemaligen Konferenzraumes für den Zweck eines Cafés entsprechend umzufunktionieren. So zeigte Gott durch diese Vision, dass Er selbst hinter dieser Arbeit steht und Seinen Segen und Sein Gelingen dafür geben wird.

## Der Name „Café Manna“ – inspiriert von Jesus

Der Name des Cafés wurde durch Jesu Worte aus dem sechsten Kapitel des Johannesbriefes abgeleitet, als Jesus sich selbst als das Brot des Lebens bezeichnet. Jeder, der davon isst, wird niemals mehr hungern und wer daran glaubt, wird niemals mehr dürsten.

Die Vision dieser Einrichtung und aller damit verbundenen ehrenamtlichen Tätigkeiten wird durch die drei Säulen „Evangelisation, Mission und Gemeindegearbeit“ gestützt. Dabei steht die wahre Nachfolge Christi im Fokus. Der Herr erwartet von uns keine neu entwickelten Methoden, um Menschen zu erreichen, dennoch gebraucht Er Seine Kinder durch diese Art des Dienstes, um das Evangelium hinauszutragen und als Licht in dieser Welt zu leuchten.

## Organisation und Zweck des Café Manna

Das Café Manna hat freitags und samstags von 18 bis 23 Uhr geöffnet und verwöhnt seine Gäste mit leckeren Hauptspeisen, warmen Getränken, Kuchen und stetig wechselnden Special-Angeboten. Dazu

werden etwa monatlich spannende Infoveranstaltungen über diverse Projekte von Missionaren sowie deren Projektleitern angeboten.

Wochentags werden bereits zahlreiche Vorbereitungen für das bevorstehende Wochenende getroffen. Dafür wird in abwechselnden Teams gereinigt, eingekauft, gebacken und dekoriert, damit die Gäste sich bei ihrem nächsten Besuch genauso wohl fühlen, wie sie es gewohnt sind. Diese ganzen ehrenamtlichen Tätigkeiten, die mit der Unterhaltung des Cafés zusammenhängen, wären ohne so viel freiwilliges Engagement der Gemeindemitglieder und viel mehr ohne den Segen Gottes niemals zu stemmen und zu bewältigen.

Eine feste Preisliste der Speisekarte gibt es als solche nicht, denn jeder Gast hat die Möglichkeit, über die Höhe der Spende selbst zu entscheiden. In erster Linie sind natürlich die Betriebskosten des Cafés zu decken, doch alles, was darüber hinausläuft, fließt vollständig in das Missionswerk hinein. Der finanzielle Nutzen des Cafés besteht also darin, dass auch armen Menschen das „Manna“ durch die erbrachten Spenden gereicht werden kann.

## Erste Früchte

Die Arbeit im Café Manna ließ bereits in allen drei Säulen der Vision der Einrichtung „Evangelisation, Mission und Gemeindegearbeit“ erste Früchte erkennen: Zum einen fördert es den Zusammenhalt unter den Gemeindemitgliedern generationsübergreifend, was sich bereits in der Umbauphase deutlich gezeigt hat und sich auch immer wieder in der alltäglichen Planung und Arbeit widerspiegelt. Auch Gemeindemitglieder aus umliegenden Gemeinden und der Bruderschaft sind bereits auf den Geschmack gekommen und besuchen gerne das Café, wodurch neue Kontakte geknüpft oder alte wieder hergestellt und aufgefrischt werden.

Es bietet eine gute Möglichkeit, Menschen aus dem eigenen Umfeld, also Arbeitskollegen, Nachbarn oder Bekannte, zu einer Tasse Kaffee einzuladen, um über das Evangelium zu sprechen. Durch solche Begegnungen lassen sich schon die ersten Blüten der Frucht erkennen.

Die Spendenbereitschaft der Gäste ist so weit großzügig, dass mehrere Leiter von Missionsprojekten dankbar auf die finanzielle Unterstützung des Café Manna zurückblicken dürfen. Außerdem hat das Café die Patenschaft für vier Kinder in Indien und vier Kinder und Teenager in Uganda übernommen. Durch die finanzielle Hilfe wird den Kindern der Zugang zu Bildungseinrichtungen und die Verbesserung der Lebensqualität ermöglicht.

## Schwerpunkt: Evangelisation

In Zukunft soll der Fokus des Cafés verstärkt auf die Säule „Evangelisation“ gelegt werden. Auch hier laufen derzeit viele Vorbereitungen für einen Evangelisations- und Infoabend, an dem Menschen ihre Erlebnisse mit Gott teilen. Darüber hinaus sollen priorisiert Gäste, die nicht aus der Gemeinde sind, durch das Verteilen von Flyern und persönlichen Gesprächen eingeladen werden.

Eine weitere Herausforderung ist der Erhalt und Wachstum der ehrenamtlichen Mitarbeiter. Verändernde Lebensumstände beeinflussen auch den Dienst, und so ist es wichtig, dass sich immer willige Herzen finden.

## Appetit bekommen?

Dann besuche Café Manna doch einmal!

Boschstr. 26, 67346 Speyer  
 Öffnungszeiten: Fr. + Sa.: 18 – 23 Uhr  
 WhatsApp/Telegram: 01575 4260456  
 Telegram-Infokanal: t.me/cafemanna

*Sergej Dachtler, Gemeinde Speyer*

# Aktuelles aus den Projekten

## Indien: Evangelisation durch Essenspakete

Im Januar 2024 wurde durch die Geldspende einer Familie aus Deutschland das Projekt *Feeding the poor* mit einem besonderen Ziel ins Leben gerufen: Insgesamt sollen 800 arme Familien mit dem Evangelium erreicht werden. Dazu bereiten Mitglieder des Colleges zusammen mit christlichen Studenten Lebensmitteltüten im Wert von sechs Euro vor. Die Tüten sind bedruckt mit dem Bibelvers „*Wer nicht liebt, der hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe*“ aus Johannes 4,8 und beinhalten neben den Lebensmitteln auch eine Bibel. Die Lebensmittel stellen dabei einen kleinen Liebesbeweis dar, der jedoch viel bewirkt, denn es versammelt sich unaufgefordert das ganze Dorf, um die Tüten zu erhalten. Nur so haben unsere Geschwister die Chance, das Evangelium öffentlich und klar zu teilen, ohne angegriffen zu werden. Unsere Geschwister sind seit Januar immer wieder in stark hinduistisch geprägten Dörfern unterwegs und haben durch Gottes Gnade bereits 400 Familien mit diesem Projekt erreicht. Immer wieder durften die Missionare sehen, wie durch diese Aktion Christenverfolger ihre Meinung über die Christen geändert haben. Zusätzlich konnten so versteckte Gläubige ausfindig gemacht werden, denen nun der Zugang zu Gemeinden und anderen Gläubigen ermöglicht wird.

Die Bewohner versammeln sich, um Lebensmittel zu bekommen und hören so das erste mal vom Evangelium.



Die Übergabe des Fahrzeuges an Bruder Milton wurde erfolgreich durchgeführt.

## Bulgarien: Autoübergabe und Jungschartag

Das Ziel der ersten Bulgarienreise im Februar war die Übergabe eines für die Missionsarbeit dringend benötigten Fahrzeugs. Es nahmen drei Brüder der Gemeinde Speyer und zwei Brüder der Gemeinde Molbergen daran teil. In Dondukovu dienten die Brüder der Gemeinde mit Wort und Gesang, verteilten Süßigkeiten und Spielzeuge an Kinder und besuchten anschließend die Gemeinde in Belo Pole. Nach der Übergabe des Fahrzeuges an Bruder Milton begab sich die Gruppe auf den Heimweg.

Im März reisten 16 Jugendliche der Gemeinde Speyer nach Bulgarien. Sie besuchten die Gemeinden in Krivodol, Belo Pole und Sofia, in denen sie zur Erbauung dienen durften und Lebensmittel verteilten. Eine weitere Gruppe, bestehend aus 14 Personen aus den Gemeinden Speyer, Schwegenheim, Sekach und Guntersblum reiste für vier Tage ebenfalls nach Bulgarien. Ihr Ziel war es,

Zeit mit der Jungschar zu verbringen und sich gemeinsam mit ihnen auf die Osterfeiertage vorzubereiten. Am Samstag fuhr ein Teil der Gruppe nach Belo Pole, während der andere Teil nach Stara Zagora fuhr. An beiden Standorten wurde ein sogenannter Jungschartag durchgeführt, der verschiedene Aktivitäten, aber auch geistliche Themen beinhaltete.

## Strahl der Hoffnung: Missionsarbeit in Lettland und der Ukraine

Im März fand in der Stadt Liepaja in Lettland eine Jugendkonferenz statt, bei der auch die Kinder der Tagesstätte teilnehmen durften. Regelmäßig wurden Bibelstunden durchgeführt, in denen die Kinder von Gott und Seiner Liebe hörten. Wir sind davon überzeugt, dass Gott die Herzen der Kinder in diesen Stunden berührte. Am Ende des Monats feierten wir gemeinsam mit den Kindern das Auferstehungsfest. Zu unserer großen Freude brachten einige Kinder ihre Eltern mit. Wir danken Gott für Seine große Gnade, durch die Er die Herzen und die Denkweise der Kinder veränderte.

Auch in Cherson konnte den bedürftigen und hungrigen Menschen durch finanzielle Zuwendungen und Gebete Hilfe geboten werden. Trotz der gefährlichen Kriegssituation gibt es Menschen, die bereit sind, Lebensmittel und das Wort Gottes zu den Bedürftigen zu bringen. Etwa 100 Menschen, die bisher ohne Gott und Hoffnung lebten, kommen nun mehrere Male in der Woche zu den Gottesdiensten. Einige von ihnen haben sich bereits für Gott entschieden!



Gemeinde gibt warme Mahlzeit für die auf sich alleingestellten Menschen in Cherson.



# Esoterik und der christliche Glaube – besteht ein Zusammenhang?

Seit Jahrzehnten erfreut sich die Esoterik einer immer größeren Beliebtheit. Das bunte Spektrum der esoterischen Lehren erscheint angenehm und verspricht Glückseligkeit. Wörter wie Sünde werden immer unpopulärer und der Reinkarnationsgedanke – Übergang der Seele eines Menschen in einen neuen Körper und in eine neue Existenz – klingen ansprechender als die Vorstellung von Hölle. Doch geht es im Leben darum, was wir gerne hören wollen oder um das aufrichtige Interesse an der Wahrheit?

## Esoterik – spiritueller Erkenntnisweg

Esoterik ist ein breites Gebiet, das verschiedene Strömungen und Praktiken beinhaltet. Gemäß der Wortbedeutung kann sie als eine Lehre verstanden werden, zu der nur ein innerer Personenkreis Zugang hat. Gleichzeitig stellt die Esoterik einen spirituellen Erkenntnisprozess dar, den ein Mensch in seinem Inneren vollzieht. Damit stellt diese das Streben nach höherem Wissen und die Entdeckung der eigenen Göttlichkeit in den Mittelpunkt. Was sich zunächst sehr positiv anhört, erinnert jedoch an die Versprechen Satans im Garten Eden. So heißt es im ersten Buch Mose: „Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist“ (1.Mo 3,4-5). Wie zu Zeiten Adams und Evas verspricht uns Satan auch heute noch Unsterblichkeit, Erleuchtung und Gottwerdung. Alle drei Punkte stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang zueinander und führen zur Selbsterhöhung des Menschen.

Einer der bedeutsamsten Unterschiede zur biblischen Lehre besteht im Menschenbild. Aus esoterischer Sicht wird der Mensch in seiner Essenz als schlichtweg gut angesehen. Seine Herausforderung besteht lediglich darin, zu diesem Kern vorzudringen und sich selbst zu erkennen, indem er sein Ego auflöst. Damit wird das Selbstverständnis des Sünders von vornherein verhindert und die Erlösung durch Jesus Christus als unnötig erachtet. So besteht auch die größte Gefahr in der esoterischen Szene darin, dass Jesus Christus zu einem spirituellen Lehrer degradiert wird. Auf diese Weise geraten Sein wahres Wesen und Erlösungswerk nicht nur in den Hintergrund, sondern werden gänzlich ausgeblendet. Stattdessen wird der Mensch selbst als Schöpfer gesehen, der alles aus eigener Willenskraft heraus bewältigen kann. Diese Überzeugung wiederum macht Jesus Christus als seinen Herrn überflüssig. Damit wird konsequenterweise auf die Selbstverherrlichung des Menschen abgezielt. Das zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Esoterik und erinnert an den Hochmut Satans, welcher aufgrund seines Wunsches, sich Gott gleich zu machen, aus dem Himmel geworfen wurde.

## Jesus ist der Weg zum Leben

Im Vergleich zur Esoterik zeigt uns die Bibel einen gänzlich anderen Weg auf. Hier nimmt Gott den zentralen Platz in unserem Leben ein. Anstatt in Meditationen das Göttliche in uns selbst zu suchen, wenden wir uns in Gebeten zu Gott und besprechen mit Ihm alles, was uns auf dem Herzen liegt. Durch die Bibel hat Er uns Seinen Willen offenbart, wonach wir unser Glaubensleben ausrichten.

Zusammen mit der Führung des Heiligen Geistes bietet Gott uns die richtige Orientierung für unser Leben. Auf diese Weise üben wir uns in Demut und Gehorsam gegenüber Gott und lassen zu, dass Er an uns arbeitet. Hierzu müssen wir keine Dienstleistungen von spirituellen Gurus in Anspruch nehmen, da wir mit Jesus Christus das beste Vorbild an unserer Seite haben. Als Sohn Gottes führte Er ein sündenfreies Leben auf der Erde, welches Er schließlich für uns opferte, damit wir durch Ihn ewig leben können. Dies ist die Liebe Gottes, die sich in ihrer puren Selbstlosigkeit ausdrückt. Diese Liebe ist es auch, die uns veranlasst, unser Leben in den Dienst unseres Herrn und Erlösers, Jesus Christus, zu stellen und unser Ego Seinem Willen unterzuordnen. Sein Wesen färbt allmählich auf uns ab, sodass unser Leben von Demut und Nächstenliebe geprägt ist. Auf diese Weise bezeugen wir Jesus Christus unseren Mitmenschen, auf dass auch sie durch Gottes Gnade zur Wahrheit und Errettung finden. Als Nachfolger Jesu repräsentieren wir unseren Herrn und Erlöser als das wahre Licht. Das wird sich immer klar und deutlich von dem blendenden Licht Satans unterscheiden.

Anastasios Karamanis  
Gemeinde Braunschweig

Hast du Fragen oder Zweifel? Teile sie mit uns per Mail!

Glaube & Zweifel: eine Rubrik für alle, die nach Antworten suchen. Diskutiere mit! Schicke uns deine Meinung und Fragen an: [apologetik@stephanus-zeitschrift.de](mailto:apologetik@stephanus-zeitschrift.de)

# Diener Gottes = guter Vater?

Ein Diener muss stehen und seine Familie hinter ihm!

Unsere Gemeinden werden von vielen Ältesten geleitet. Sie dienen uns mit Belehrungen, Gebet und vielem mehr. Sie sind da, wenn wir sie brauchen. Selten machen wir uns klar, dass sie dafür ihre Familien verlassen müssen. Deshalb stellen wir uns heute einmal die Frage: „Wie kriegen sie das alles unter ein Dach?“

Ein Tag hat 24 Stunden. Aber wenn wir uns unsere Brüder im Gemeindevorstand anschauen, kommt es uns manchmal so vor, als würden diese mehr davon besitzen. Zwischen Seelsorge, Gottesdienstplanungen, Klärung von Uneinigkeiten und Belehrungen schaffen sie es dennoch, gute Väter und Ehemänner zu sein und außerdem einen Beruf auszuüben. Uns ist bewusst, dass sie genauso wie wir 24 Stunden am Tag haben. Aber genau deswegen stellen wir uns die Frage, wie ihnen das alles gelingen kann. Nicht umsonst hat Paulus in den Timotheus- und Titusbriefen sehr genaue und hohe Anforderungen an unsere leitenden Brüder gestellt. Das gilt nicht nur für sie, sondern auch für ihre Frauen und Kinder. Diese Männer müssen die Gemeindeglieder als Hirten führen, doch sie müssen sich vor allem um das Heil ihrer eigenen Kinder sorgen. Wie kann ein Vater mit einem solchen Druck umgehen, ohne sich von seiner eigenen Frau zu entfremden? Natürlich ist das nur durch Gottes Gnade möglich. Dennoch wollten wir wissen, welche Erfahrungen und Ratschläge uns unsere Brüder geben können. Daher haben wir vier Brüder im Ältestendienst befragt und folgende Antworten erhalten.

## Andreas Kellinger (32 Jahre) Gemeinde Irslingen-Neukirch, 7 Kinder, Betriebselektriker

Bei aufrichtiger Betrachtung all dieser Bereiche muss ich mein eigenes „Nicht-nachkommen“ in der ein oder anderen Angelegenheit anerkennen. Wo ich es eben nicht immer geschafft habe, alles beispielhaft vorzuleben, bedarf es auch Buße. Aber gerade durch diese Lebensherausforderungen wird meine Abhängigkeit von Jesus umso deutlicher. „Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen“ (Röm 11,36).

Egal, was ich in meinem Leben darstellen, tun oder besitzen darf, ist Dank Jesus, und deshalb möge es auch zielgerichtet für Ihn und Seine Ehre verwendet werden. Was die Familie mit Vereinbarung des Dienstes anbelangt, bekommt man oft zu hören, was nun an erster Stelle steht, Gottesdienst oder Familie? „Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen“ (Jos 24,15). Angesichts dieses Bibelworts verwundert es, wie man eigentlich auf die Idee kommt, diese Dinge getrennt zu sehen. Sobald ich eine Familie habe, gibt es keine Frage mehr nach dem ein oder anderen, sondern vielmehr die Abhängigkeit des einen vom anderen. Wenn ich Gott diene, dann mit meiner Familie, und wenn ich eine Familie habe, dann dienen wir gemeinsam dem Herrn.

Meine berufliche Tätigkeit sehe ich hier nicht als Last, sondern als einen natürlich dazugehörenden Bereich, der ebenfalls

mit der schriftvorgegebenen Einstellung ausgeführt werden darf. „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, denn ihr wisst, dass ihr von dem Herrn als Lohn das Erbe empfangen werdet. Ihr dient dem Herrn Christus“ (Kol 3,23).

Wie der Zusammenhalt in der Familie ist auch der Zusammenhalt in der Gemeinde, vor allem der Dienerschaft, hervorzuheben. Ohne sie wäre es nicht machbar, und würde auch wenig Sinn ergeben. „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal 6,2).

So danke ich meiner Familie, meiner Gemeinde und den Brüdern, dass wir auf diese Weise das Gesetz Christi gemeinsam erfüllen dürfen.

## Rudolf Witmaier (61 Jahre) Gemeinde Schwegenheim, 14 Kinder, Lockführer

Um den Dienst in der Gemeinde erfolgreich auszuführen, ist die Zustimmung und der Segen der Ehefrau und der Kinder unbedingt notwendig. Noch vor der Einsegnung zum Dienst in der Gemeinde als Ältester habe ich im Familienkreis Zustimmung und Unterstützung bekommen. Das hat mich ermutigt, diese Verantwortung und Doppelbelastung zu tragen. In der Gemeinde diene ich nicht allein, meine Brüder sind als Mitalteste und Diakone in allen Diensten beteiligt.

Weil wir im Vertrauen zueinander



zusammenarbeiten, kann ich meine berufliche Tätigkeit fortsetzen. Um dem Werk Gottes mehr Zeit zu widmen, hat mir der Arbeitgeber eine Reduzierung der Arbeitszeit um 20 Prozent ermöglicht. Mein Dienst in der Gemeinde Schwegenheim begann nach dem Neubau im Jahr 2018. Wir erleben großen Segen durch zahlreiche Dienste und reichen Wachstum der Gemeinde.

Wir danken Gott, der uns reichlich segnet und uns Einigkeit im Dienst schenkt.

„Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben“ (1.Kor 3,6).

### **Sergej Ruppel (33 Jahre)** **Gemeinde Waldshut,** **3 Kinder, Geschäftsführer**

„Gelingen“ ist ein komplexes Wort, denn es zeigt, dass man diese vielfältigen Lebensbereiche nicht allein bewältigen kann. Täglich staune ich darüber, wie es möglich ist, all diesen Verpflichtungen gerecht zu werden. Wenn ich mit Menschen spreche, die Jesus nicht kennen, können sie oft nicht verstehen, warum wir Christen so viel auf uns nehmen.

Doch ich kann sagen, wie es in Philipper 4,13 steht: „Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus.“ Er gibt mir die nötige Weisung und Kraft, Er macht das Unmögliche möglich und zeigt mir den Weg. Es ist oft herausfordernd zu verstehen, wo man am meisten gebraucht wird, aber ein ganzheitlicher Ansatz, bei dem man priorisiert, hilft dabei. In Matthäus 11,28 erinnert uns Jesus daran: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Es gibt keine universellen Tipps. Denn jeder muss seine Herausforderungen individuell mit Gott bewältigen. In allen Lebensbereichen sei es in der Gemeinde, als Vater, Ehemann oder in der Arbeit müssen wir uns Gott anvertrauen. Mit meiner Ehefrau teile ich viele meiner Aufgaben und Herausforderungen. Ihre Unterstützung ist mir eine unschätzbare Hilfe. Mein Rat: Betet gemeinsam und lernt Gott immer einzubeziehen. Johannes 16,24 sagt: „Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.“

### **Heinrich Melling (44 Jahre)** **Gemeinde Bremen-Mahndorf,** **9 Kinder, Konfigurationsmanager**

Nach 19 Jahren Jugendarbeit wurde ich von der Jugend mit folgenden Versen aus Hebräer 6,10 verabschiedet: „Denn Gott ist nicht ungerecht, dass er euer Werk und die Bemühung in der Liebe vergäße, die ihr für seinen Namen bewiesen habt, indem ihr den Heiligen dientet und noch dient“ (SLT). Derzeit unterstütze ich Bruder Richard Zimmermann in der Gemeindegemeinschaft der Region Bremen.

Wenn der HERR nicht vorangeht, ist es unmöglich, diese Verantwortlichkeiten gewissenhaft auszuführen, denn es steht geschrieben: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5). In einem bestimmten Abschnitt meines Dienstes habe ich gemerkt, dass der HERR mich prüft und lehrt, den Dienst und die Familie, die mit der Zeit gewachsen ist, zu tragen. Es ist die größte Sorge/Herausforderung eines Dieners, wenn man mit Eifer und Sorgfalt dem Dienst nachgeht, dabei das Verhältnis zur Ehefrau aufrecht zu erhalten und die Kinder in die Nachfolge des HERRN mitzuziehen. So habe ich mir so manche Auslegungen zum Thema Dienst und

Jesus hat gesagt:

„Ich aber bin mitten unter euch wie der Dienende“ (Lk 22,27).

Als wahre Jünger Jesu müssen auch wir anderen dienen.

Familie angehört und versucht, sie umzusetzen (z. B. dass Gott an erster Stelle kommt, dann die Familie und dann der Dienst). Jedoch habe ich gemerkt, dass entweder der Dienst oder die Familie vernachlässigt wird. Eine Aussage von unserem Bruder Richard Zimmermann hat mir sehr weitergeholfen. Als er gefragt wurde, wie es ihm gehe, antwortete er: „Wie einem Krokodil. Manchmal sinkt der Schwanz und manchmal sinkt die Nase.“ Ich verstand, dass man beides nicht vernachlässigen darf; man muss lernen, die Balance zu halten.

Wenn Gott bei mir an erster Stelle steht, werde ich weder die Familie noch den Dienst vernachlässigen. Es ist wichtig, sich Zeit zum Gebet zu nehmen, wenn die Familie ruht, und die Sorgen vor den

HERRN zu bringen, der in das Verborgene sieht. Er wird es dir öffentlich vergelten. Das Fasten hat auch eine große Wirkung vor dem HERRN, das sollte ein Diener nicht vernachlässigen. Bezüglich meiner beruflichen Tätigkeit habe ich die Einstellung, dass ich arbeite, um zu leben, damit meine Familie versorgt ist. Die Arbeit erledige ich mit Sorgfalt. Jedoch habe ich zusätzliche Verantwortlichkeiten im Beruf abgelehnt, da ich mein Leben dem HERRN gewidmet habe.

„Wir wünschen aber, dass jeder von euch denselben Eifer beweise, sodass ihr die Hoffnung mit voller Gewissheit festhaltet bis ans Ende, damit ihr ja nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch Glauben und Geduld die Verheißungen erben“ (Hebr 6,11-12/ SLT).

### **Was nehmen wir mit?**

Fassen wir kurz zusammen: Die Brüder betonen, dass sie diese gesamte Arbeit nicht allein tragen; viele helfende Hände, sei es von Brüdern und Schwestern in der Gemeinde oder ihre eigenen Ehefrauen, tragen wesentlich dazu bei, die Aufgaben zu bewältigen. Es ist besonders wichtig, die ganze Familie einzubeziehen. Wenn die Kinder und die Ehefrau einen nicht unterstützen und einem den Rücken stärken, ist es fast unmöglich, all das zu bewältigen. Vor allem ist der Segen Gottes notwendig. Wenn man Ihm nicht alles in die Hände legt, wird der gesamte Dienst vergeblich sein. In keinem Fall ist es möglich, all diese Punkte im Gleichgewicht zu halten, ohne das Vertrauen in Ihn und auf Seine Gnade zu setzen. Darum sollten wir Gott danken, alles in Seine allmächtigen Hände legen und mit fester Zuversicht auf unsere Familie und unseren Dienst blicken. Gott helfe uns dabei.

Justin Henkel  
Gemeinde Miesau

Bibelzitate folgen, wenn nicht anders gekennzeichnet, der Übersetzung von Martin Luther (rev. 1984).



Mission ist ein **GEISTLICHER AUFTRAG**,  
der durch **GEISTLICHE MITARBEITER** mit  
**GEISTLICHEN METHODEN** durchgeführt  
werden muss.

Hudson Taylor (1832–1905)